

EiNS!

Gemeinsam Glauben – Miteinander Handeln

3/2013 · ZKZ 65099

Die Evangelische Allianz in Deutschland



Die Würde des Menschen ... ist unantastbar?

Geistliches „Schwarzbrot“
Was verstehen wir unter
Menschenwürde?

Ein Traum?
Es wird Zeit für eine
„ProLife“-Bewegung!

Gemeinsam gegen Menschenhandel – Informationen, Initiativen und Hilfsmöglichkeiten

Bist Du dabei?

JUMIKO 
www.jumiko-stuttgart.de



© coramax / Fotolia.com

Stadt und Land für **JESUS CHRISTUS!**

Über 24 Veranstaltungen u.a. mit
Ulrich Parzany, Winrich Scheffbuch,
Detlef Krause, Dr. Volker Gäckle
und Heinz Spindler

21. JUGENDKONFERENZ für Weltmission

5. JANUAR 2014

ICS Messe Stuttgart

www.wir-suchen-lehrer.de

Lehrer/innen und Quereinsteiger
für christliche Schulen gesucht

Stellenvermittlung - deutschlandweit - kostenfrei | Infos auch unter Tel. 069-42000319



BVL
Bundesverband
Lebensrecht



Marsch **2013** für das Leben

Berlin · 21.09.2013

13 Uhr vor dem Bundeskanzleramt
Es geht uns alle an – sind Sie dabei?

www.marsch-fuer-das-leben.de
Tel. (030) 644 940 39 · berlin@bv-lebensrecht.de

**Ja zum Leben – für ein Europa
ohne Abtreibung und Euthanasie!**

Unterstützt u.a. von: Aktion Lebensrecht für Alle (ALFA) · AK „Lebensrecht und Familie“ der AUF-Partei · Ärzte für das Leben · Aktion Leben · Christdemokraten für das Leben (CDL) · Deutsche Evangelische Allianz · Durchblick e. V. · Europäische Ärzteaktion in den deutschsprachigen Ländern · EuroProLife · Juristen-Vereinigung Lebensrecht (JVL) · Kooperative Arbeit Leben Ehrfürchtig Bewahren (KALEB) · Pro Conscientia · pro mundis · Rahel e. V. · Stiftung Ja zum Leben · Treffen Christlicher Lebensrecht-Gruppen (TCLG) · Weißes Kreuz

Seite EINS:
Das Editorial

- Hartmut Steeb
4 Mein Traum: Eine „ProLife-Bewegung“
in Deutschland
Die Seite des Generalsekretärs

Titel-Thema
Die Würde des
Menschen ...
ist unantastbar?

- 6 Menschenwürde: Was verstehen wir
eigentlich darunter?
Geistliches „Schwarzbrod“: Der Theologe und Seelsorger
Prof. Ulrich Eibach über das biblische Bild des Menschen
- Keuter/Wentland
10 Freiheit statt Menschenhandel!
Die moderne Sklaverei abschaffen. Ein Plädoyer an Christen
- 13 Roxana will aussteigen
Was Christen dem Menschenhandel
in der Prostitution entgegensetzen
- Uwe Heimowski
16 Das „Bordell Deutschland“?
Menschenhandel: Politische Möglichkeiten und
gesellschaftliche Initiativen
- 17 Den Markt für käuflichen Sex austrocknen
Im Gespräch: Der Bundestagsabgeordnete Frank Heinrich,
Vorsitzender des Vereins „Gemeinsam gegen Menschenhandel“
- 18 Weiter informieren und handeln
Material und Infos zum Titel-Thema



In Sachen
Evangelische Allianz

- Ralf Kaemper
19 „Schlecht, schlechter, Geschlecht ...“
Reihe: Fundstücke aus den Medien
- 20 „Die 3. und 4. Meile mitgehen ...“
Die Leiterin Hertha-Maria Haselmann über
35 Jahre „Lebenswende“-Drogenhilfe
- Ekkehart Vetter
22 Zwischen den Stühlen.
Kolumne: Was die Allianz-Vorsitzenden bewegt



Das EINS-Magazin

- Thomas Günzel
24 Freiheit – vielfach und konkret
Bericht aus Bad Blankenburg,
mit Terminen im Evangelischen Allianzhaus
- 26 Termine
rund um die Evangelische Allianz
- 28 Allianz-Ticker
Nachrichten
- 32 Impressum



Mein Traum: Eine „ProLife-Bewegung“ in Deutschland

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Leben ist doch das schönste, das wir haben! Stimmt's? Wir haben nur eines, aber das ist schön, wertvoll und einzigartig. Und in dieser Einzigartigkeit jedes einzelnen menschlichen Lebens auf diesem Globus liegt die Würde des Menschen verborgen. Jede/r Einzelne ist von Gott gewollt, von Gott bejaht, von Gott geliebt. Ich wünsche mir, dass diese Gewissheit in jedem Menschen Gestalt gewinnt und zur Grundüberzeugung in unserer Gesellschaft wird. Denn im Laufe jedes einzelnen Menschenlebens kommen möglicherweise Zweifel auf, ob er oder sie denn wirklich von denen gewollt war, die ihn, die sie gezeugt haben! Manches Mal verhalten sich Mitmenschen so, dass man mehr Ablehnung als Zustimmung erfährt. Und nicht alle Menschen erfahren so viel menschliche Liebe, dass sie darin regelrecht aufgehen können. Darum finden wir unser „Selbst“, unsere Identität weder in den Umständen unseres Lebens, noch wegen und in unseren Gaben, weder im beruflichen noch im zwischenmenschlichen Erfolg, weder in der Karriere, noch in der Ehre und Anerkennung! Aber über unser aller Leben steht, dass Gott uns schon im Mutterleib bereitet hat, dass er uns schon kannte, bevor wir gezeugt waren, dass er uns geformt und gebildet, begabt und zum Leben erweckt hat, weil sein großes JA zu uns ganz persönlich gilt. Wer dies erkannt hat, der hat auch ein Ja zu seinem Leben; der hat eine Selbstbestätigung, die hält und die auch in Lebenskrisen durchträgt. Gottes Ja!

Aber weil Gottes Ja über unserem Leben steht, dürfen wir Menschen uns nicht zum Lebens-Bewerter machen. Es steht uns nicht zu, über menschliches Leben zu entscheiden, zu Menschen Ja oder Nein zu sagen, weder vor der Geburt noch an ihrem Lebensende. Der lebendige Gott ist „pro life“, für das Leben! Darum können und dürfen wir nicht dagegen sein. Und weil Gott der Herr des Lebens ist, brauchen und dürfen wir uns nicht zum Lebens-Entscheider zu machen.

Die Erkenntnis über Würde jedes einzelnen Menschenlebens bricht sich Bahn

Bei der diesjährigen Bad Blankenburger Allianzkonferenz hat mich unser Vorsitzender, Dr. Michael Diener, im Interview vor der Eröffnungsbibelarbeit gefragt, ob ich noch einen Traum hätte: Was sollte

in den verbleibenden Jahren meines Dienstes in der Mitleitung der Deutschen Evangelischen Allianz noch geschehen? Eine kühne Frage! Das ist mein Traum, dass sich diese einfache Erkenntnis über Wert und Würde jedes einzelnen Menschenlebens in Deutschland Bahn bricht. Und wie kann dies geschehen? Vielleicht so, wie das damals vor über 20 Jahren war: bei der anderen großen Pro-Aktion. Es hatte uns in verschiedenen Gremien keine Ruhe mehr gelassen, dass so wenig in unserem Land evangelistisch geschieht. Nach vielen Überlegungen und Gebeten, nicht zuletzt aber nach dem Fall der Berliner Mauer, kam die Einigung zustande, mit Dr. Billy Graham ein deutschlandweites ProChrist zu starten. Viele leitende Christen aus vielen Organisationen, Leiter von Missionswerken, Vertreter von Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaftsverbänden haben sich auf den gemeinsamen Weg gemacht. Viele ProChrist's sind dem gefolgt - und auch nach dem jetzt altersbedingten Ausscheiden von Ulrich Parzany aus der Leitung wird es damit weitergehen. „Alle Welt soll sein Wort hören“. Menschen brauchen die Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus, damit sie gerettet werden.

Wir brauchen jetzt ProLife!

Und so wie wir ProChrist als gemeinsame Aktion missionarischer Christen brauchen, hatten und haben, so brauchen wir jetzt ProLife! ProLeben: als gemeinsame Aktion der Christen in Deutschland, die sich nicht mit dem Status Quo der Menschenverachtung, der Menschenverneinung und der Selbstüberschätzung abfinden. Wir brauchen ein Miteinander aller derer, die nicht mehr zulassen, dass die Würde des Menschen nicht mehr zum Zuge kommt, weil Menschen schon nicht „das Licht der Welt erblicken“ dürfen, sondern ihr junges Leben im Mutterleib endet. Wir brauchen deutschlandweit überall Rettungsstationen, die Frauen in Schwangerschaftskonflikten und Frauen, die in solche Konflikte durch das Nein ihrer Umwelt hineingetrieben werden, auffangen, die praktische Hilfe, seelische Unterstützung, Rückenstärkung anbieten. Der praktische Dienst der Nächstenliebe muss deutlich machen: Gewalt, die Tötung eines ungeborenen Kindes, ist in keinem Fall ein hilfreicher Ausweg. Es gibt immer bessere Lösungen als das Nein zum Leben!



Staat, Gesellschaft, Kirchen und die in der Evangelischen Allianz verbundenen Christen, Gemeinden und Werke, verbünden sich zu einer Lebensgarantie für jeden Ungeborenen! Sie sollen eine Lebensperspektive bekommen! Keine Schwangere muss mehr allein sein.

Und dann dürfen wir auch öffentlich deutlich machen, dass die Tötung Unrecht ist. Wussten Sie, dass weltweit jedes Jahr mehr Menschen im Mutterleib getötet werden als an Aids, Epidemien, Naturkatastrophen, Hunger, Armut, Verkehrsunfällen, Terror und bei Kriegshandlungen sterben? Über 40 Millionen jedes Jahr, in unserem Land über 100.000. Jedes Jahr die Einwohnerschaft einer ganzen Großstadt. Das darf nicht länger wahr sein!

Rettingsstationen bis in die letzten Stunden des Lebens

Und dann wollen wir uns auch daran erinnern, dass das Selbstbestimmungsrecht über das Leben weder am Anfang, noch am Ende des Lebens eine Option ist. Gott ist der Herr des Lebens. Nicht seine Selbstbestimmung macht die Würde eines Menschen aus. Keiner hat sich selbst das Leben gegeben. Und deshalb gibt es auch in Krankheit, bei Behinderungen, im Alter und in den Intensivstationen unserer Krankenhäuser kein weniger lebenswertes Leben. Wie es am Anfang menschlichen Lebens nicht würdelos ist, ganz auf die Hilfe Dritter angewiesen zu sein, so verliert auch der Mensch am Ende seines Lebens niemals deshalb die Würde, weil er nicht mehr selbstbestimmt sein Leben gestalten kann. Sie gilt ganz unabhängig von Begabungen und äußeren Umständen ohne Abstrich jedem Menschen bis zum letzten Atemzug.

Und deshalb brauchen wir deutschlandweit überall Rettungsstationen, die auch Alten und Betagten bis in die letzten Stunden des Lebens hinein beistehen, nicht zum Sterben helfen, sondern beim Sterben beistehen. In einigen unserer Nachbarländer ist Euthanasie hoffähig. Das Befördern vom Leben in den Tod greift um sich. Wo dies eine mögliche Option ist, wird es bald als eine moralische Pflicht empfunden werden, rechtzeitig um Lebensbeendigung zu bitten. Der Druck auf Alte, Kranke, Menschen mit Behinderungen wird zunehmen. Wer will denn noch egoistisch am eigenen Leben festhalten? So wie viele Schwangere heute wenig Hilfe zum Ja zum Kind bekommen, sondern zum Schwangerschaftsabbruch gedrängt und gedrückt werden, so wird es erst recht am

Ende des Lebens sein. Wird es gar Beratungsstellen geben, die man vielleicht noch eine Zeitlang pflichtmäßig durchlaufen muss, bevor man den Schein zur Tötung ausgehändigt bekommt?

Wir müssen jetzt schon deutlich machen, dass wir zuständig sind für praktische Hilfe, seelische Unterstützung, Rückenstärkung. Der praktische Dienst der Nächstenliebe muss deutlich machen: Gewalt, die Tötung eines Menschen am Ende des Lebens, ist in keinem Fall ein akzeptabler Ausweg. Es gibt immer bessere Lösungen als das Nein zum Leben! Staat, Gesellschaft, Kirchen und die in der Evangelischen Allianz verbundenen Christen, Gemeinden und Werke, verbünden sich zu einer Lebensgarantie für jeden Menschen, bis zum natürlich Tod. Kein Sterbender muss mehr allein sein.

ProLife: Wer ist dabei?

Wie das geht? Ich schlage zu Beginn drei kleine Schritte vor:

1. Unterschreiben Sie bei der Aktion „1 von uns“ (vgl. den Allianz-Ticker hinten im Heft)!
2. Kommen Sie nach Berlin zum Marsch für das Leben und setzen Sie ein Zeichen „Pro Leben“ (vgl. auch hier Nachricht im Allianz-Ticker)!
3. Schließen Sie sich einer örtlichen Initiativgruppe des Lebensschutzes an! Sie kennen keine? Wir helfen Ihnen beim Auffinden oder beim Zusammenfinden mit anderen. Schreiben Sie uns einfach.

Herzlich

Ihr

Hartmut Steeb
Generalsekretär



Menschenwürde: Was verstehen wir eigentlich darunter?



Geistliches „Schwarzbrot“: Der Theologe und Seelsorger Prof. Ulrich Eibach über das biblische Bild des Menschen

1. Streit um das richtige Verständnis von Menschenwürde (= MW)

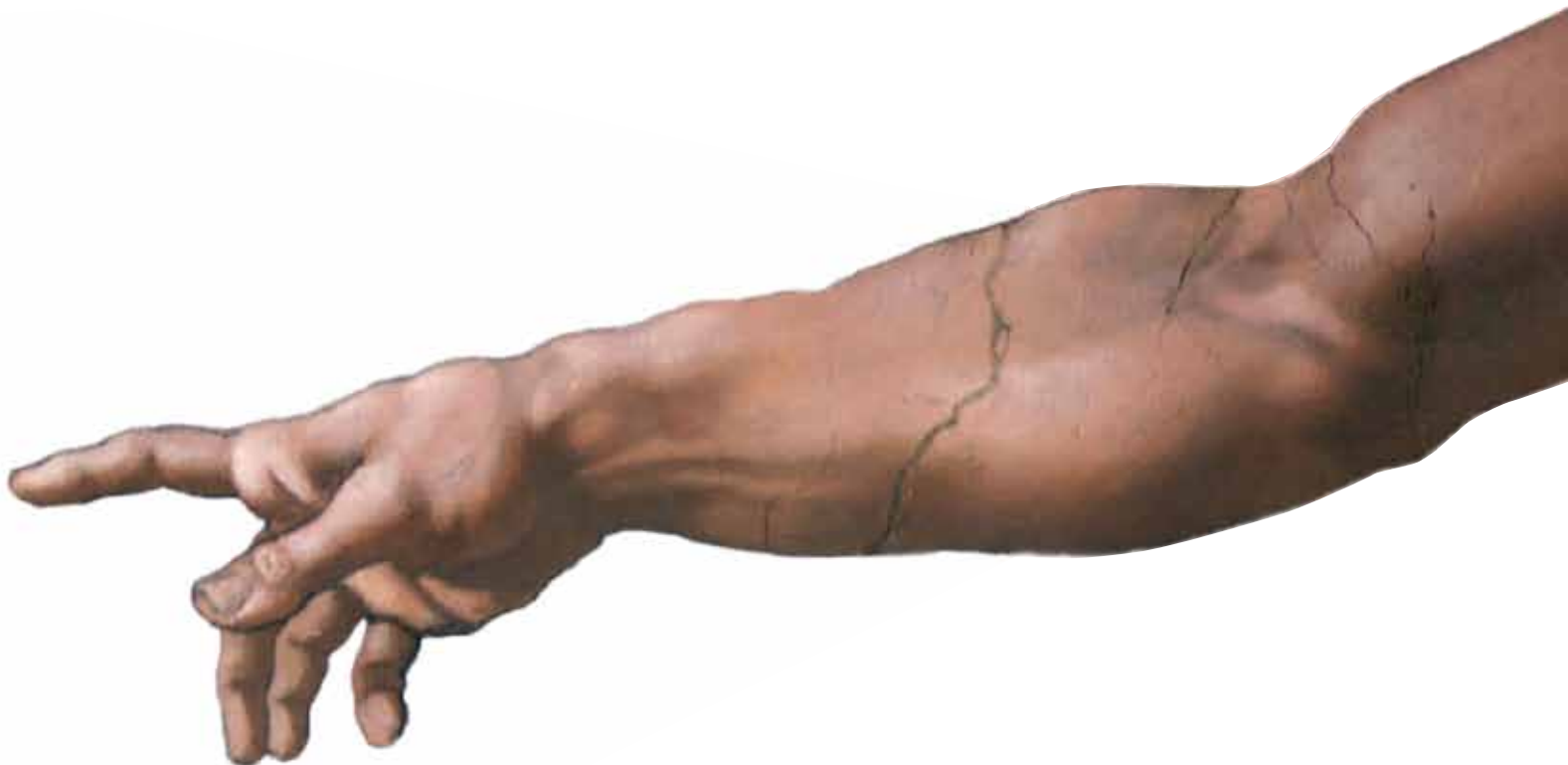
Dem Begriff *MW* kommt in vielen Verfassungen eine große Bedeutung zu. Nach Artikel 1 des deutschen Grundgesetzes (=GG) ist „die Würde des Menschen ... unantastbar“. Dieser Artikel kann durch keine Mehrheit des Bundestags verändert oder aufgelöst werden, sondern nur dadurch, dass der deutsche Staat sich auflöst oder aufgelöst wird. Was ist aber zu tun, wenn keine Einigkeit mehr darüber besteht, was unter dem zentralen Begriff *MW* zu verstehen ist? Säkularisierung und Pluralisierung der Lebens- und Wertvorstellungen haben es mit sich gebracht, dass fast jedes religiöse und transzendente Verständnis der *MW* als rational nicht begründbare und gesellschaftlich nicht mehr konsensfähige „Sonderethik“ abgetan wird.

Viele Philosophen und auch immer mehr Juristen behaupten, dass *Mensch* im Sinne von *Person* nur das biologisch von Menschen abstammende Leben sei, das über *empirisch feststellbare seelisch-geistige Qualitäten* wie Selbstbewusstsein, bewusste Interessen, Autonomie verfüge. *MW* komme *nicht* dem *ganzen menschlichen Leben*, dem „Lebensträger“ (Leiblichkeit), sondern nur diesen seelisch-geistigen Fähigkeiten zu, die weitgehend unversehrte Hirnfunktionen voraussetzen. Werden die Funktionen des Gehirns mehr oder weniger schwer geschädigt, so vermindere sich die *MW* entsprechend und damit zugleich das Recht auf Schutz des Lebens, bis dahin, dass die *MW* verlorengehe, wenn der Mensch sein Selbstbewusstsein verliert und sein Leben angeblich nur noch „biologisch-vegetativ“ sei. Man vertritt also das Konzept einer *abgestuften Wertigkeit* des Lebens und unterscheidet grundsätzlich zwischen einem bloß *biologisch menschlichen Leben* einerseits (ohne *MW*), und *personal-menschlichen Leben* andererseits, dem aufgrund seiner empirisch feststellbaren seelisch-geisti-

gen Fähigkeiten *MW* zukomme. So kann die Schutzwürdigkeit des Menschenlebens mit seiner Entwicklung von der Zeugung an zunehmen bis zu den seelisch-geistigen Lebensqualitäten, denen man zu Recht *MW* zusprechen kann. Diese kann aber mit der Abnahme und dem Schwinden dieser Lebensqualitäten auch wieder verloren gehen.

Die entscheidende Weichenstellung hin zur Vorstellung von *menschenunwürdigem* Leben wird vollzogen, wenn man die *MW* und das *Personsein*, dem die *MW* zukommt, als *empirisch feststellbare Qualitäten* versteht, die nicht mit dem biologisch-menschlichen Leben gegeben sind (z.B. bei Embryonen, Feten), sondern erst im Laufe der fortgeschrittenen Lebensentwicklung auftauchen oder die sich überhaupt nicht entwickeln (hirnorganisch geschädigt geborene Kinder) oder durch Krankheit und altersbedingten „Abbau“ verloren gehen können.

Auch immer mehr deutsche Philosophen und Verfassungsrechtler folgen dieser empiristischen Sicht der *MW* und deuten den Begriff in Artikel 1 GG als eine empirische Qualität des Lebens, die in erster Linie in einer freien Selbstbestimmung (Autonomie) zu finden sei. Dem biologisch menschlichen Leben komme nur dann *MW* noch Menschenrechte zu, sofern es Voraussetzung und Träger des empirisch feststellbaren Sachverhalts „Autonomie“ ist. Ist dies nicht mehr der Fall, so erlischt auch der Anspruch, entsprechend der *MW* und der ihr entsprechenden Menschenrechte behandelt zu werden. Denn wo keine Fähigkeit zu Selbstbestimmung mehr vorliege, könne die Autonomie und mit ihr die *MW* auch nicht mehr durch andere verletzt werden. Dem entspricht, dass die Achtung der *MW* nicht mehr in erster Linie im Schutz des Lebens konkret wird, wie er nach Artikel 2 des GG geboten ist. Der Schutz des Lebens ist vielmehr von der Achtung der *MW* abzukoppeln, der Achtung der Autonomie eindeutig unterzuordnen.



2. Wie verstehen wir die Menschenwürde aus christlicher Sicht?

Die kurze neuartige Deutung der MW widerspricht dem bisher nach den Aussagen des Bundesverfassungsgerichts noch geltenden Verständnis des Artikel 1 des GG, nach dem die Würde des Menschen *unverlierbar* und *unantastbar* und immer zugleich mit dem Leben gegeben und zu achten ist. Ihre Achtung konkretisiert sich daher nach Art. 2 im Recht auf Freiheit, Leben und körperliche Unversehrtheit und – nach Art. 3,3 – darin, dass niemand wegen seiner Behinderung benachteiligt werden darf. Eingeschränkte oder fehlende „Lebensqualitäten“ begründen keine verminderte Achtung der Würde des Menschen und des Schutzes seines Lebens. Dem Leben selbst, der *Leiblichkeit* kommt Würde zu, sie ist Träger der MW, sie selbst gebietet Achtung der MW.

Dieses Verständnis von MW, das die Väter des GG leitete, ist maßgeblich durch die jüdisch-christliche Lehre von der *Gottebenbildlichkeit aller Menschen* bestimmt. Die Würde, *Mensch* und zugleich *Person* zu sein, gründet danach *nicht in empirisch feststellbaren Qualitäten*, sondern darin, dass Gott den Menschen zu seinem Partner erwählt, geschaffen und zu einer besonderen Verantwortung für das Leben und zu ewiger Gemeinschaft mit sich bestimmt hat. Diese Bestimmung und Verheißung werden nicht dadurch hinfällig, dass der Mensch ihnen nicht entspricht oder (wegen Krankheit, Behinderung) nicht entsprechen kann. Auch dann geht dieses Leben der Vollendung seiner Bestimmung im Sein bei Gott entgegen. Hier erst wird es zur *Gottebenbildlichkeit* vollendet sein. Alles Menschenleben bleibt hinsichtlich seiner Berufung zur Gottebenbildlichkeit in diesem irdischen Leben mehr oder weniger *Fragment*, das sich nach seiner „Erlösung“ und Vollendung sehnt (Römer 8,18 ff.; 1.Johannes 3,2). Die Gottebenbildlichkeit ist und bleibt dem faktischen Menschenleben *transzendent*, weil sie eine

allein in Gottes Handeln gründende und in der Auferweckung zum „ewigen Leben“ durch Gott vollendete Größe ist. Allerdings ist sie gerade als solche diesem *konkreten irdischen Leben schon jetzt von Gott zugesprochen* und als „transzendentes“ *Prädikat* zugeeignet und als solches *unverlierbar*. Demnach wird und ist der Mensch *Person* und hat eine *Personwürde* ohne sein Zutun allein durch Gottes Handeln, das allem menschlichen Handeln vorgeordnet ist und dem gegenüber der Mensch nur Empfangender sein kann. Das Leben und die mit ihm geschenkte Würde werden nicht durch selbsttätiges Handeln des Menschen konstituiert, sie sind Gott *verdanktes Leben, verdankte Würde*. Daraus folgt, dass die MW dem ganzen *psychophysischen Organismus* (= Lebensträger) von Gott her *zugesprochen* ist, so dass sie jedem Moment des Lebens und Sterbens gilt. Die Würde und das Personsein sind zugleich mit dem biologischen Menschenleben gegeben, ohne Verlust, solange der Mensch lebt. Der Mensch entwickelt sich nicht *zur Person* mit MW, sondern *als Person* mit unverlierbarer MW.

Die MW ist also eine „Größe“, die von Gott her dem „Lebensträger“ (= Leiblichkeit) zugleich mit dem Geschenk des Lebens unverlierbar vom Beginn bis zum Tod zugeordnet ist und bleibt, wie versehrt auch immer Körper, Seele und Geist sein mögen. Es gibt also kein „würdeloses“ und „lebensunwertes“, bloß biologisch menschliches Leben. Im Unterschied zur *Person* können wir das, wozu der Mensch durch die Natur, andere Menschen (Erziehung) und sich selbst wird, als *Persönlichkeit* bezeichnen. Sie ist in der Tat eine empirische Größe, die durch Krankheit abgebaut und zerstört werden kann. Identifiziert man die Person mit der Persönlichkeit, so wird zugleich das *Leben* mit der *Krankheit* bzw. der *Behinderung* gleichgesetzt, der Mensch wird dann durch sie definiert, *ist Behinderter, Pflegefall usw.* Man schließt dann zuletzt aus der Zerrüttung der Persönlichkeit, dass es sich um „minder-



istockphoto.de / david5962

wertiges“, wenn nicht gar „menschenunwürdiges“, bloß vegetatives Leben handle, das man um seiner selbst wie auch um der Last willen, die es für andere darstellt, besser von seinem Dasein „erlösen“ solle.

Man kann gegen diese Deutung des Begriffs MW einwenden, dass die Interpretation des Grundgesetzes (=GG) eines weltanschaulich neutralen Staates nicht von bestimmten religiösen Überzeugungen abhängig gemacht werden dürfe, selbst dann nicht, wenn diese das ursprüngliche Verständnis der Verfassung stark beeinflusst haben. Wie immer man diese Frage beurteilt: Christen sollten diesen religiösen Hintergrund des GG in der Öffentlichkeit wach halten, eindeutig in die rechtspolitische Diskussion einbringen und darlegen, welche Folgen eine Veränderung des Verständnisses von MW im angedeuteten empiristischen Sinne (besonders für die Behandlung des schwächsten Menschenlebens vor allem am Beginn und am Ende) haben kann. Die rechtlich wesentlichen Folgerungen aus dem christlichen Verständnis bestehen darin, dass Menschen Menschenleben nicht erst Personsein und Würde zusprechen müssen und dass sie nie das Recht haben, anderen Menschen und auch nicht sich selbst die Würde abzusprechen. Wohl aber haben sie die Pflicht, die Würde immer als mit dem Leben zugleich vorgegebene Größe anzuerkennen und entsprechend zu behandeln. Das Leben ist also so lange nicht „menschenunwürdig“, wie es gemäß seiner unverlierbaren MW behandelt wird. Insofern gibt es *kein* „menschenunwürdiges“ Leben, wohl aber Lebensumstände, die der Menschenwürde widersprechen (und möglichst erträglich zu gestalten sind), und menschenunwürdige Behandlungen durch andere Menschen. Nicht auf die Beseitigung von (angeblich „menschenunwürdigem“) Leben sollen wir hinarbeiten, sondern auf die Beseitigung von Umgangsformen mit menschlichem Leben und von Lebensumständen, die der unverlierbaren MW widersprechen.

3. Menschenwürde, Freiheit und Abhängigkeit in christlicher Sicht

Die idealistische und auch die empiristische Philosophie stellen die *Autonomie* in den Mittelpunkt ihres Menschenbildes, betrachten das *Angewiesensein* auf andere Menschen als eine minderwertige Form des Menschseins. Aus christlicher Sicht ist Leben immer sich anderen verdankendes Leben. Der Mensch ist, um überhaupt leben zu können, das ganze Leben hindurch auf *Beziehungen* zu anderen Menschen angewiesen, ob als Säugling, als behinderter und alter, oder als gesunder und „autonomer“ Mensch. Er lebt in und aus diesen Beziehungen und nicht aus sich selber, er verdankt ihnen und damit in erster Linie anderen und nicht sich selbst sein Leben. Diesem *Angewiesensein* entspricht das *Für-Sein* der Anderen, ohne das Leben nicht sein, wenigstens aber nicht wirklich gelingen kann. Dies ist auch bei mündigen Menschen der Fall. Es tritt jedoch bei schwer kranken, behinderten

und pflegebedürftigen Menschen am deutlichsten hervor, weil bei ihnen das „Aus-sich-selbst-leben-können“ am wenigsten möglich ist.

Das Leben verwirklicht sich also in den heilsamen Grenzen endlichen *Geschöpfseins*, des Angewiesenseins auf andere, und zwar vor allem im Empfangen und Gewähren von Liebe. Erst von der Liebe bestimmte Beziehungen ermöglichen, stiften und schenken Leben, und nur in ihnen wird die Würde des Menschen wirklich geachtet. Ja in ihnen werden auch der hilflose Säugling und schwer behinderte, kranke und pflegedürftige Menschen durch die Liebe mit Würde „bekleidet“. Dieses „Sein-in-Beziehungen“ endet nicht damit, dass das „Für-sein“ (z.B. bei einer fortgeschrittenen Demenz) wieder zu einem völlig asymmetrischen, einem einseitigen „Für-den-anderen-Dasein“ wird. Die Leben ermöglichenden Beziehungen der Liebe haben seinsmäßigen Vorrang vor der autonomen Lebensgestaltung. Leben gründet in der *liebenden und Leben und Würde schenkenden Fürsorge* Gottes, die aller selbsttätigen Lebensgestaltung vorausgehen. Erste Aufgabe von Menschen ist es, in ihrem Handeln dieser Fürsorge Gottes zu entsprechen. Denn es gibt kein „würdeloses“ und „lebensunwertes“ Leben, wohl aber Lebensumstände, die die Würde bedrohen, nicht zuletzt *menschenunwürdige Behandlungen*, vor allem von hilfsbedürftigen ungeborenen und geborenen Säuglingen und Menschen, die sich nicht mehr selbst schützen können. Solche Umstände können nur im Geist der Nächstenliebe bekämpft werden, wenn man nicht zugleich die MW dieser hilfsbedürftigen Menschen in Frage stellt.

Nur wenn die *Person* mit der *Persönlichkeit* identifiziert wird, kann es durch Krankheiten zum Verlust des Personseins und der MW kommen. Aber auch dann, wenn es durch Krankheit und Altern zum Abbau der *Persönlichkeit* kommt, sollen wir in und „hinter“ der zerbrochenen *Persönlichkeit* die von Gott geschaffene und geliebte *Person* in ihrer einmaligen und *unverlierbaren Würde* sehen und sie entsprechend achten und behandeln. Nicht primär in der Achtung vor dem, was ein Mensch aus sich selbst ohne den anderen kann, wird seine Würde geachtet; vielmehr und zutiefst gerade in der *liebenden Fürsorge für den Menschen*, der auf die Zuwendung und Hilfe anderer angewiesen ist, um leben zu können. Die Missachtung der MW schwer hilfsbedürftiger Menschen beginnt und endet nicht erst mit der Missachtung ihrer autonomen Fähigkeiten. Die Achtung der MW wird zutiefst in der Achtung der Ganzheit des Lebens, der ganzen *Leiblichkeit* konkret, unabhängig davon, ob der Mensch dies bewusst wahrnehmen kann. ■



Der Autor, Pfarrer und Prof. Ulrich Eibach (Bonn), ist evangelischer Theologe, hat jahrzehntelange Erfahrung als Klinikseelsorger und ist namhafter Autor zahlreicher Veröffentlichungen zum Thema Menschenwürde und Ethik.

Foto: Uni Bonn



LEITUNGSKONGRESS 2014

ZWISCHEN VLAND

IM WANDEL
GOTTES WEGE
FINDEN

FREUEN SIE SICH AUF:

MICHAEL HERBST
UNIVERSITÄT GREIFSWALD

BILL HYBELS
WILLOW CREEK COMMUNITY CHURCH

GOTTFRIED LOCHER
RATSPRÄSIDENT EV. KIRCHENBUND CH

JOHN ORTBERG
MENLO PARK PRESBYTERIAN CHURCH

KARA POWELL
FULLER YOUTH INSTITUTE, LOS ANGELES

MARTIN SCHLESKE
GEIGENBAUMEISTER, STOCKDORF

UND WEITERE

GEMEINSCHAFTEN, DIE
WILLOW-KONGRESSE
BESUCHEN, SIND DURCH
DIE BANK INNOVATIV,
CHRISTUS- UND GESELL-
SCHAFTSORIENTIERT
UNTERWEGS.

Dr. Michael Diener
Präses des Ev. Gnadauer Gemein-
schaftsverbandes und Vors. der
Deutschen Ev. Allianz

SCHON
4.800
ANMELDUNGEN!

GÜNSTIGE GEBÜHR BIS
30.09.13
JETZT BUCHEN

6. – 8. FEBRUAR 2014
LEIPZIGER MESSE

INFOS + ONLINE-ANMELDUNG: WWW.WILLOWCREEK.DE

Jugendreferentin / Jugendreferent

als 100%-Stelle gesucht!

Die Kinder- und Jugendarbeit in unserer Gemeinde benötigt Ihre Unterstützung! Der Aufbau und die Begleitung von Kinder- und Jugendgruppen liegt Ihnen genauso wie die Gewinnung, Begleitung und Ausbildung von Mitarbeitenden in der Jugendarbeit oder Organisation und Durchführung von Freizeiten?

Wir wünschen uns einen Bewerber/eine Bewerberin, dem/der die Verkündigung der guten Nachricht von Jesus Christus am Herzen liegt, dem/der die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen wichtig ist und der/die gern im Team mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden arbeitet.

Mehr Infos und die ganze Stellenbeschreibung:
www.johannesgemeinde-soest.de

Rückfragen oder Bewerbungen bitte an:

Pfarrerin Brigitte Schulze
Hamburger Str. 3, 59494 Soest
Telefon: 02921/73327
Mail: Schulze-Brigitte@web.de

Accounting
Administration
Mechanics
Internship Program
Finance
Marketing
Europe
Asia
USA
Radio
Journalism
Austria
Communications
Agriculture
Singapore
Part-Time
New Media
Swaziland
Engineering
Graphic Design
Slovakia
Film
Video
Tech
South Africa
Broadcasting
Benin
Editor
Human Resources
Computers
Programming
Full-Time
Fund Development
Writing
Hong Kong

You want to
...make a lasting difference?
...use your skills & experiences?
...serve the Lord with all your heart?

twr europe

Speaking Hope to the World
International Partner of ERF Medien



Get in touch with us and find out more
about how You can be a part in reaching
people for Christ in over 160 countries,
speaking 230 languages.

twreurope.org/go
facebook.com/twreurope

Freiheit statt Menschenhandel!

Die moderne Sklaverei abschaffen. Ein Plädoyer an Christen

Kennen Sie William Wilberforce? Er setzte sich unermüdlich ein gegen Sklavenhandel. Von 1789 an brachte er in England jedes Jahr einen Gesetzentwurf zur Abschaffung der Sklaverei ein, bis dieser 1807(!) endlich angenommen wurde. Durch seine Initiative gelang es, auf dem Wiener Kongress 1815 auch Frankreich, Spanien und Portugal zu veranlassen, den Sklavenhandel zu beenden. 1833 wurde die Sklaverei offiziell im gesamten Britischen Weltreich abgeschafft. Drei Tage danach starb Wilberforce, sein Lebenswerk war vollbracht.

Und heute? Auf 27 Millionen wird die Zahl der Sklaven weltweit geschätzt – so viele wie niemals zuvor in der Geschichte, 200 Millionen Kinderarbeiter noch nicht mitgerechnet!

Erschreckende Zahlen. Kann man damit leben? 90% leben in Asien – weit weg. Aber heute leben etwa 200.000 Frauen in Deutschland als Sex-Sklavinnen in Zwangsprostitution. Das Bundeskriminalamt hat 2011 „nur“ 640 Opfer ermittelt. Alles nicht so schlimm? Man kann die Sklaverei des 21. Jahrhunderts klein rechnen oder -reden. Oder sich der himmelschreienden Ungerechtigkeit stellen.

Was würde Jesus tun?

Jesus schaute nicht auf Zahlen – er sieht den einzelnen Menschen. Menschenhandel hat viele Facetten und viele Gesichter: Da ist der Junge in Haiti, der von seinen Eltern verkauft wird, seine Arbeitskraft wird ausgebeutet. Da ist die junge Frau aus Rumänien, die in Zwangsprostitution missbraucht wird. Da ist die Frau aus der Türkei, die zur Heirat gezwungen wird. Da ist der junge Inder, der zum Ausschachten von Organen verkauft wird.

Und Deutschland ist dabei ein Ziel- und Täterland.

Besonders der Menschenhandel zum Zweck der Prostitution findet hier statt. Junge Frauen aus Osteuropa oder Afrika sehen oft keine Perspektive in ihrer Heimat. Menschenhändler machen sich das zunutze, locken sie mit falschen Versprechungen nach Westeuropa. Auf dem Weg dorthin wird ihnen der Pass weggenommen, sie werden bedroht, geschlagen und vergewaltigt.

Deutschland gilt als „Puff Europas“. Prostitution ist hier nicht verboten (im Gegensatz zu vielen anderen Ländern). Deutschland gilt als reiches Land. Hier müssen Frauen gegen ihren Willen als Prostituierte arbeiten, werden ge- und verkauft. Wie eine Ware.

Initiativen gegen brutale Ausbeutung, systematischen Missbrauch und Gewalt

„Fast alle Länder der Welt haben harte Gesetze und Strafen gegen Vergewaltigung, Folter und Entführung“, sagt Prof. Dr. Thomas Schirmacher. Der engagierte Sprecher für Menschenrechte der Weltweiten Evangelischen Allianz ist Autor des Buches: Menschenhandel – Die Rückkehr der Sklaverei (siehe Material zum Thema). „Zwangsprostitution umfasst alle drei Verbrechen gleichzeitig, wird aber viel nachlässiger behandelt, kaum ermittelt und gelinde bestraft.“

Die Realität ist hart. Sklaverei geschieht auch heute. Was wird dagegen getan? Besonders Christen engagieren sich auch gegen Menschenhandel. Die couragierte katholische Ordensschwester Dr. Lea Ackermann, die viele Jahre in Afrika lebte, kam in Kenia in Kontakt mit Prostituierten und gründete 1987 in Deutschland **SOLWODI** e.V. (**SOL**idarity with **WO**men in **DI**stress / Solidarität mit Frauen in Not). SOLWODI arbeitet unabhängig und überkonfessionell für die Rechte von Migrantinnen, die in Deutschland in Not geraten sind, Opfer von Menschenhandel, Ausbeutung, Gewalt oder Zwangsheirat. Zu den Arbeitsschwerpunkten gehören psychosoziale Betreuung, Vermittlung juristischer Hilfe, Unterbringung und Betreuung in Schutzwohnungen, Integrationshilfen und auch Rückkehrberatung (Info: www.solwodi.de).

1994 gründete sich der Evangelische Arbeitskreis (heute „**Arbeitskreis gegen Kinderprostitution und Menschenhandel** (AK Ki Pro)“), Er engagiert sich mit Informationsveranstaltungen, Ausstellungen und Aktionen, in Kooperation mit dem Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe). Dort wird umfangreiches Material zusammengestellt zur Gottesdienstgestaltung (Info: www.moewe-westfalen.de).



Öffentlich aufmerksam machen: Eine Aktion von „Mission Freedom“

„Tu deinen Mund auf für die Stummen ...“: Mission Freedom

International ist **A21** (Abolishing Injustice in the 21th Century) ein Vorbild. Gegründet von Christine Caine (Hillsong, www.thea21campaign.org) hat sie gerade in christlichen Gemeinden auf das Thema Menschenhandel und Zwangsprostitution aufmerksam gemacht und gab somit auch Anregung für die Initiative „**Mission Freedom**“ in Hamburg.

„Mission Freedom“ wurde 2011 von Christen gegründet, als Verein gegen Menschenhandel und Zwangsprostitution. Das Ziel: Aufklärung leisten, Menschenhandel abschaffen, die Opfer in ein neues Leben in Freiheit begleiten und nachhaltige Betreuung erreichen. Inzwischen zählt „Mission Freedom“ fünf feste Mitarbeiterinnen, dazu Ehrenamtliche und ein großes Netz an Unterstützern und Kooperationspartnern. Ein Haus als vertraulicher Ort wurde eröffnet: Hier können bis zu zwölf Frauen aus Zwangsprostitution mit ihren Kindern sofort Schutz, Unterkunft und Hilfe finden.

Neben dem Haus („Mission Freedom Home“), dem Herzstück, ist Aufklärungsarbeit eine wichtige Säule der Arbeit gegen Menschenhandel. Die Vorstandsvorsitzende Gaby Wentland spricht regelmäßig bei christlichen Veranstaltungen. „Mein Herz leidet mit diesen unschuldigen Mädchen“, sagt die Mutter von vier Kindern. „Nachdem mir die Augen für dieses schreckliche Unrecht geöffnet wurden, konnte ich nicht mehr wegschauen, sondern will zur Rettung beitragen und kämpfen für die endgültige Abschaffung der Sklaverei!“

„Mission Freedom“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf monatlichen Veranstaltungen mit bis zu 10.000 Zuhörern im In- und Ausland, denen eine Stimme zu geben, die sonst kaum gehört würden. Mit Politikern und anderen Hilfsorganisationen diskutiert die Organisation über Gesetzesänderungen, verstärkte Polizeiermittlungen und die strengere Bestrafung der Menschenhändler. Die Kooperation mit anderen hat für „Mission Freedom“, Mitglied im Verbund der Diakonie, hohe Bedeutung. Denn die große Kriminalität in diesem Bereich ist nur mit vereinten Kräften zu besiegen.

Aufklärung und Hilfe im Rotlichtmilieu

Noch viel ist zu tun. Betroffenheit allein bringt nicht voran. Es muss aktiv geholfen werden. Aufklärung findet auch im Rotlichtmilieu statt: Einerseits suchen Streetworkerinnen die Frauen auf, die dort arbeiten und bieten konkrete Hilfe in Form von Beratung und Unterkunft im „Mission Freedom Home“ an. Bei den Gesprächen wird eine Notrufnummer (0176 – 57 21 65 54) weitergegeben, unter der das „Mission Freedom“-Team jeden Tag rund um die Uhr erreichbar ist. Jederzeit kann eine Frau anrufen und wird sofort abgeholt, wenn sie aus einer Notsituation fliehen muss. Bei Bedarf wird die Polizei eingeschaltet, über die auch Frauen zu „Mission Freedom“ kommen, die bei Razzien gefunden werden.

Andererseits muss die Nachfrage reduziert werden. Postkarten werden an Freier auf dem Straßenstrich verteilt. Vorne steht „Große Freiheit“, mit einem Dekolleté in Nahaufnahme. Auf der Rückseite sieht man das komplette Bild: Das Mädchen trägt Handschellen. „Freiheit auch für die Mädchen - schau zweimal hin!“ fordert der Text auf, nennt dann Anzeichen für Zwangsprostitution und bittet darum, in solchen Fällen die Polizei zu informieren.

Mehr als dreißig Personen (Frauen und ihre Kinder) wurden in den vergangenen zwei Jahren zum Teil monatelang intensiv im „Mission Freedom Home“ betreut. Frauen, die aus der Zwangsprostitution befreit werden, können hier mit ihren Kindern in einer ruhigen Umgebung leben und physisch und psychisch zu Kräften kommen. Durch das vertrauensvolle Zusammenleben in einer familienähnlichen Struktur werden sie stabilisiert und schrittweise auf ein eigenständiges Leben vorbereitet. Am Ende des Aufenthalts erhalten sie Rückkehrhilfe in ihr Heimatland oder Hilfe bei der Eingliederung in Deutschland.

„Mission Freedom“ ist auch ein Gründungsmitglied von „**Gemeinsam gegen Menschenhandel**“. Das Netzwerk ist ein Zusammenschluss gegen Menschenhandel, deren Vorsitzender Frank Heinrich sich als Bundestagsabgeordneter einsetzt für politische Maßnahmen zur Abschaffung der Sklaverei in Deutschland (siehe Gespräch mit Frank Heinrich, S. 17).



Gott will,
dass allen Menschen
geholfen werde
und sie zur Erkenntnis
der Wahrheit kommen.
1. Timotheus 2,4

Helfen Sie mit,
dass Menschen
aus fremden
Ländern von
Jesus Christus
erfahren.

Verschenken Sie die
gute Nachricht in der
Muttersprache an den
Mann im Döner-Laden,
der Kassiererin, den
Nachbarn, den
Kollegen ...



Wir helfen Ihnen, mit christlichen
Medien in über 100 Sprachen!
Rufen Sie an oder bestellen
Sie direkt im Internet!

50 Jahre
1960 - 2010
EAD

Evangelischer AusländerDienst e.V.
Christliche Medien in mehr als 100 Sprachen

Ringofenstraße 15, 44287 Dortmund
Tel.: 0231 / 48923 Fax: 0231 / 488762
info@ead-direkt.de

www.ead-direkt.de

Der Orientdienst hilft mit
Fachwissen, Beratung und
praktischen Tipps wie Sie
Muslimen begegnen können.



www.orientdienst.de

kawohl
Ihr freundliches
christliches Medienhaus

Geschenke, Bildbände,
Kalender, Poster, Karten,
Tassen, Kerzen, Musik ...

www.kawohl.de
Schauen Sie doch mal rein!
Kataloge gratis. 0281/96299-0
Blumenkamper Weg 16 • 46485 Wesel



CHRISTLICHER
GESUNDHEITSKONGRESS

4. CHRISTLICHER GESUNDHEITSKONGRESS

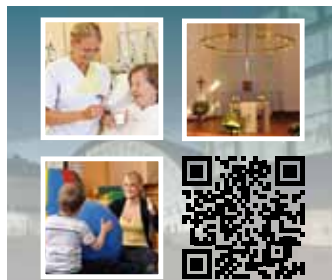
Vorkongress am 26. März 2014

27. bis 29. März 2014 Bielefeld

Heilen und Begleiten - Zukunft gestalten

u.a. mit Prof. Dr. med. Axel W. Bauer,
Prof. Christel Bienstein, Präses Annette
Kurschus, Prof. Dr. theol. Sr. Margareta
Gruber OSF, Dr. med. Martin Grabe,
Dipl.-Kfm. Cord Meyer, Dr. theol. Heinrich
Christian Rust, Prof. Dr. theol. Gerhard
Wegner

www.christlicher-gesundheitskongress.de



Jobbörse
jesus.de
www.jesus.de/markt



„Gemeinsam gegen Menschenhandel“ beim Evangelischen Kirchentag

Aktiv beim Kirchentag und weitere Aktionen

Mehr und mehr engagieren sich Christen gegen Menschenhandel; so auch auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag im Mai 2013. Die Evangelische Allianz hatte einen „Tag gegen Menschenhandel“ in der großen Fischauktionshalle am Hamburger Hafen ausgerufen mit vielfältigen Aktivitäten. Dabei wurde auch eine Petition gegen Menschenhandel bewilligt. Zu dem Thema gab es Stände in der Messehalle und einen Flashmob, der auf der Straße die Bevölkerung wachrüttelte (ansehen unter: <http://youtu.be/VXuMYMQlmbk>).

Am 31. August gab es einen „Walk for Freedom“, initiiert von Hillsong / A21 und durchgeführt in Konstanz, Düsseldorf und Hamburg: Hunderte von Frauen schritten auf „High Heels“ in einer langen Reihe durch die City, während parallel Männer Flyer gegen Menschenhandel an die Betrachter verteilten.

Es gibt viele weitere Möglichkeiten, sich gegen Menschenhandel einzusetzen:

- Schlau machen und drüber reden!
- Einfluss auf Politiker nehmen
- Hilfsorganisationen unterstützen (ehrenamtlich oder finanziell)
- Aktionen veranstalten!
- Beten!

Gebet hat eine große Kraft. Gerade im Kampf gegen Menschenhandel ist es unersetzbar. Sehr viele Frauen, die in Zwangsprostitution ausgebeutet werden, kommen aus Bulgarien, Rumänien oder Nigeria (Afrika). In diesen Ländern Osteuropas spielt schwarze Magie/Wahrsagen etc. auch heute noch eine Rolle. In Nigeria werden Frauen vor ihrem Transport nach Europa mit magischen „Juju“-Ritualen (ähnlich Voodoo) unter Druck gesetzt. In diesem Kampf haben wir Christen mit dem Gebet die beste Waffe.

Es gibt viele Möglichkeiten aktiv zu werden gegen Menschenhandel. Was werden Sie tun?

Schauen Sie nicht weg, sondern setzen sich ein, damit die moderne Sklaverei wirklich abgeschafft werden kann! ■

WEITERE INFOS UND RÜCKFRAGEN:

Gaby Wentland (1. Vorsitzende)
gwentland@mission-freedom.de | 040 – 702 924 14

Claudia Keuter (2. Vorsitzende)
ckeuter@mission-freedom.de | 0176- 96 52 87 45

www.mission-freedom.de, auf Facebook oder durch den monatlichen Newsletter (unter kontakt@mission-freedom.de)

Roxana will aussteigen

In der Prostitution werden Menschen nicht selten als „Ware“ behandelt. Christen setzen dem etwas entgegen

Hannah* ist Dauergast in den Bordellen ihrer Stadt. Sie beschenkt Frauen, die es gewohnt sind, immer nur zu geben.

Müde sehe ich auf mein Handy-Display – und bin mit einem Mal hellwach. „Roxana“ steht dort. Seit Monaten habe ich nichts von Roxana* gehört, nun möchte sie sich mit mir treffen. Wir verabreden uns.

Es ist schön, sie wiederzusehen. Ihr Gesicht steckt hinter einer dicken Make-up-Schicht. Aber ich sehe, was mit ihr los ist. Sie hält sich ständig ein Taschentuch unter die laufende Nase: Das Kokain hat ihre Nasenscheidewand beschädigt. Roxana sucht Hilfe. Sie ist aus ihrer Arbeit im Bordell ausgestiegen, braucht eine Wohnung, einen anderen Job, ein neues Leben. Wir besprechen ihre Möglichkeiten.

Zwei Jahre zuvor in Hamburg. Mit einer Mitbewohnerin fahre ich zu einem Seminar über Menschenhandel. Wir ahnten damals nicht, dass wir dort drei weitere Frauen aus unserer Stadt treffen würden, denen seit Jahren das Gleiche auf dem Herzen brennt; auch nicht, dass wir zwischen Informationsständen und wuselnden Teilnehmern spontan eine Fraueninitiative gründen – und bald einen Gottesdienst in einem Table-Dance-Club feiern würden ...

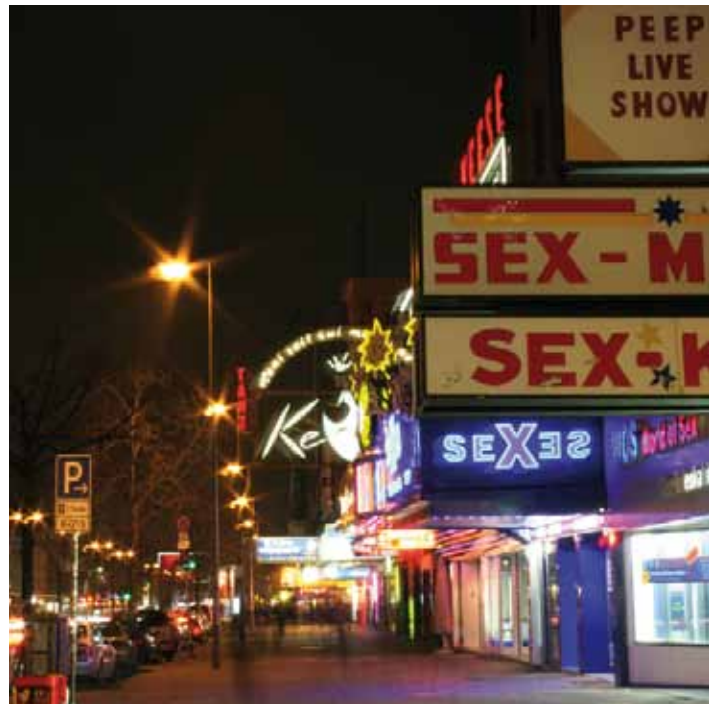
Dann unser erstes Treffen: Übers Internet versuchen wir das Rotlichtmilieu unserer Stadt kennenzulernen. Das vielfältige Angebot reichte von Modelwohnungen, Wohnwagen und Parkplätzen über klassische Bordelle bis zu Callgirls und Callboys. Erschreckende Angebote! Mitte Dezember 2010 dann marschierten wir mit vielen Geschenken und noch mehr Bedenken los. Und standen, ganz real und als Frauen, in einem echten Bordell. Wir wussten nicht, ob wir hier drin Weihnachtsgeschenke verteilen durften. Wir wussten überhaupt nicht, was uns erwartet. Wir wussten nur, dass wir bei dieser Arbeit sehr auf Gott angewiesen waren

Inzwischen gehen wir seit mehr als zwei Jahren alle drei Wochen zu den Frauen. Bei den Türstehern heißen wir „Betschwestern“ oder „die Christen“. Weggeschickt hat uns noch niemand. Manchmal halten uns die Frauen für das Gesundheitsamt oder die Polizei: Unsere Kleidung zeigt, dass wir offensichtlich keine Sex-Arbeiterinnen sind. Unser Team hat sich mittlerweile vergrößert und besucht auch einen Straßenstrich in unserer Stadt.

Roxanas Geschichte

Bei einem dieser Besuche lernten wir dann Roxana kennen. Sie erzählte, dass sie aussteigen will. Sie wohnte im Bordell, bekam kein Geld und hatte seit Jahren keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern. Ihr Zuhälter war gerade im Ausland und hatte Einreiseverbot nach Deutschland. Trotzdem traute sie sich nicht allein nach draußen – aus Angst vor den Handlangern. Wir trafen uns an belebten Plätzen; Ro-





Öffentliche Sex-Angebote: auf der Reeperbahn ...

xana kam stets mit dem Taxi. Wir begleiteten sie zu einer Informations- und Beratungsstelle. Mittlerweile wohnte sie bei einem Freier. Doch an dem Tag, als wir ihr einen freien Platz in einer Entzugsklinik vermitteln wollten, kam Roxana nicht zum vereinbarten Treffen – und war seitdem nicht mehr erreichbar. Sie hatte wieder angefangen zu arbeiten.

Nun sitzt sie neben mir, trinkt Kaffee und erzählt. Vor wenigen Tagen hat sie ihre Kinder gesehen. Es geht ihnen gut. Ihre älteste Tochter möchte zu ihr ziehen. Dafür braucht sie eine Wohnung und einen neuen Job. Niemand aus ihrer Familie darf erfahren, dass sie als Prostituierte gearbeitet hat! Roxana schämt sich.

Betrogen und verkauft

Von den Freiern interessiert sich kaum einer dafür, wie die Mädchen hierher kamen. Viele der oft noch Minderjährigen werden durch einen „Loverboy“ in die Prostitution gezwungen, auch Roxana. Es ist immer dieselbe Masche. Weil ihr Ex-Mann sie misshandelte, wohnte Roxana im Frauenhaus. Sie lernte Anjo* kennen, der sie mit Geschenken und Komplimenten überhäufte und mit Respekt behandelte. Roxana verliebte sich in Anjo. Der sprach von einem gemeinsamen Leben und versicherte ihr, dass er sie über alles liebe. Aber irgendwann drehte sich alles. Anjo sprach nur noch über Geldprobleme und dass Roxana ihm helfen müsse. Er schickte sie in die Prostitution – und statt Geschenken bekam sie plötzlich Schläge von Anjo, statt Komplimenten hörte sie Drohungen.

Geschichten wie die von Roxana hören wir immer öfter. Andere Frauen oder Kinder werden von ihren Familien verkauft, von Fremden entführt oder durch die Perspektive auf Arbeit in den Westen gelockt, wo sie schließlich ihren Körper verkaufen müssen. In diesem Fall spricht man von „Zwangsprostitution“.

Aber nicht allen Frauen ergeht es so. Es gibt auch Prostituierte, die freiwillig angefangen haben und das Geld, das sie durch die Prostitution verdienen, komplett für sich verwenden. Viele Frauen wissen jedoch nicht, worauf sie sich einlassen und träumen vom großen Geld, während sie innerlich mehr und mehr abstumpfen und ihr Männerbild immer negativer wird. Ich habe viele Frauen getroffen, die nur ein oder zwei Jahre in der Prostitution arbeiten wollten, nun aber nicht mehr aufhören können. Alexia* beispielsweise erzählte bei einem unserer Einsätze, dass sie einst im Rotlichtmilieu angefangen hat, um

sich ein Auto zu finanzieren. Das Geld für ihr Auto hatte sie innerhalb eines Jahres zusammen. Sie wollte aussteigen. Inzwischen aber hat sie sich an ihren hohen Lebensstandard gewöhnt, ist schon seit 13 Jahren als Prostituierte tätig und schafft den Ausstieg nicht.

Generell lässt sich schwer beurteilen, ob die Frauen, die wir im Bordell und auf der Straße treffen, zur Prostitution gezwungen werden oder freiwillig angefangen haben. Hierzu gibt es keine offiziellen Zahlen. Die Einstiegsmotive sind nicht immer schlüssig und hören sich häufig nach vorgegebenen und auswendig gelernten Floskeln an. Oft reicht aber bereits ein Blick in die Augen der Frauen, um hinter der fröhlichen Fassade viel Schmerz, Angst und Leid zu erkennen. Die wenigsten Frauen trauen sich zu sagen, wie es ihnen wirklich geht und weswegen sie ihren Körper verkaufen müssen. Sie werden von ihren Zuhältern bedroht und erpresst.

Menschenhandel: das am schnellsten wachsende Gewerbe der Welt

Frauen und Kinder, die zur Prostitution gezwungen werden, sind Opfer von Menschenhandel. Der Begriff spricht für sich: Menschen werden wie Ware ge- und behandelt. 79 Prozent der Opfer von Menschenhandel werden sexuell, 18 Prozent durch Zwangsarbeit und 3 Prozent in Haushaltsdienstleistungen, durch Organhandel oder Zwangsheirat ausgebeutet. Nach Schätzungen betrifft dies 27 Millionen Menschen weltweit, wobei die Kinderarbeit nicht mitgezählt wird. Die meisten Opfer von Menschenhandel werden in die USA sowie die zentral- und westeuropäischen Staaten verkauft. Die wichtigsten Abnehmer in Westeuropa sind Belgien, Griechenland, Italien, die Niederlande – und Deutschland. Menschenhandel ist das lukrativste und am schnellsten wachsende Gewerbe der Welt, noch vor Drogen- und Waffenhandel.

Im Jahr 2009 wurden in Deutschland 534 Ermittlungsverfahren im Bereich Menschenhandel zum Zweck der sexuellen Ausbeutung abgeschlossen (§§ 232, 233a Strafgesetzbuch). 85,8 Prozent der Opfer stammten aus dem europäischen Raum, neben Deutschland vor allem aus Rumänien und Bulgarien. Seit den Schengener Abkommen in den 1980er und 90er Jahren, in denen die europäischen Grenzkontrollen abgeschafft wurden, erfolgt der Transport von Sexarbeitern noch „problemloser“. Außerdem ist eine Zunahme von Kinderprostitution erkennbar. Jedes fünfte Opfer aus diesen Ermittlungsverfahren war



... auf dem „Straßenstrich“ ...

minderjährig. Sechs Prozent der Opfer waren zum Tatzeitpunkt jünger als 14 Jahre. Damit hat sich die Zahl der unter Vierzehnjährigen gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt, während die Zahl der registrierten Tatverdächtigen sank.

Die Bemühungen der Bundesregierung, Opfer von Menschenhandel zu schützen, sind bislang gering. Zum einen verdient der Staat durch Steuern auf Bordelle kräftig mit. Zum anderen reicht das Netzwerk der Menschenhändler und ihrer Unterstützer in alle sozialen Schichten und gesellschaftlichen Bereiche hinein, selbst in Politik, Justiz und Polizei. Prostitution ist kein Problem einzelner sozialer Schichten!

Sklaverei hat in unserer Zeit einen anderen Namen und ein anderes Gesicht. Aber es gibt derzeit mehr Sklaven als jemals zuvor in der Geschichte der Menschheit. Dabei könnte dies durch strengere Gesetze eingedämmt werden. In Schweden beispielsweise ist der Anteil der Sexarbeiter im Vergleich zu Deutschland, prozentual gesehen, sechs Mal geringer. Der Grund: Schwedens Anti-Prostitutionsgesetz, das nicht die Frauen, sondern die Männer bestraft, wenn es zum Kauf einer sexuellen Dienstleistung kommt. Für Menschenhändler ist Schweden unattraktiv geworden. Freier gelten hier mittlerweile als Verlierer. Die symbolische Bedeutung des Gesetzes hat also augenscheinlich auch Auswirkungen auf die Einstellung der schwedischen Bevölkerung.

Grünes Licht für Rotlicht

Deutschland geht einen anderen Weg. 2002 trat das Prostitutionsgesetz in Kraft, das die Sexarbeit als Form der legalen Erwerbstätigkeit anerkennt. Seitdem wächst der Menschenhandel, weil die steigende Nachfrage der Freier durch ein vielfältiges Frauen- und Sex-Angebot befriedigt werden soll. Seit Einführung des Prostitutionsgesetzes erlaubt auch das Strafgesetzbuch die Zuhälterei, solange keine Ausbeutung der Prostituierten stattfindet – doch das ist naturgemäß schwer zu überprüfen. Hierfür müssten die Frauen vor Gericht aussagen, gegen ihre Zuhälter, wozu es aber, nicht unverständlich, nur selten kommt.

Auch Roxana hätte guten Grund, gegen Anjo auszusagen, erzählt sie. Aber sie schaut mich nur traurig an und schüttelt den Kopf. Sie hat Angst. Sie wird auch nicht seinen richtigen Namen nennen. Sie wird lediglich darauf hoffen, dass sie Anjo nie wieder sieht und dass er all die Drohungen, die er im Laufe der Zeit ausgesprochen hat, niemals



... und im Billig-Sexclub

wahr machen wird. Sie sagt, sie habe ihn geliebt. Sie wolle keine Rache, sondern Ruhe. Und sie möchte endlich das Geld, das sie verdient, für sich behalten.

Beschenken, zuhören, beten

Während unserer Einsätze müssen wir darauf achten, das Geschäft der Frauen nicht zu behindern und Freiern den Vortritt zu lassen. Manche der Frauen müssen einen täglichen Betrag an ihre Zuhälter oder Zuhälterinnen zahlen und sind darauf angewiesen, genug Geld zu verdienen. Hinzu kommt die Miete, die in einem Bordell bis zu 200 Euro pro Tag betragen kann.

Wir lernen bei unseren Einsätzen regelmäßig neue Frauen aus aller Welt kennen und stellen uns auf Deutsch, Englisch, Spanisch oder mit Händen und Füßen vor. Wir verteilen Geschenke, Bibelverse und Visitenkarten mit Hilfsadressen, kommen mit den Frauen ins Gespräch, bieten Hilfe an, wenn es zum Beispiel Probleme mit Ämtern oder Behörden gibt. Und wir beten für sie.

Wir beten auch für die Männer – nicht mit ihnen zusammen, aber für sie. Das ist nicht immer einfach, vor allem nicht, wenn man in einem Bordell das Ende eines Telefongesprächs mithört, bei dem ein Mann seine Freundin mit „Bis später, Schatz!“ verabschiedet, während er die Prostituierten mustert. Aber das Gebet ist enorm wichtig, damit sich langfristig etwas ändert! Unsere Gesellschaft braucht ein anderes Verständnis von Männlichkeit, von Weiblichkeit und Sexualität.

Manchmal bin ich hoffnungslos, fühle mich inkompetent und frage mich, ob unsere Arbeit überhaupt etwas bringt. Es ist anstrengend, all die Geschenke zu besorgen, Spenden in Gemeinden oder bei Unterstützern zu erbitten und Zeit und Nerven in diese Arbeit zu investieren. Ich fühle mich erschlagen von den riesigen Themen der Weltgeschichte – Menschenhandel, Ungerechtigkeit, Ausbeutung – und muss aufpassen, dass ich nicht den Mut verliere. Aber immer, wenn wir nach einem Einsatz beim Beten zusammenstehen, weiß ich, wofür ich das alles mache.

Gerade bekomme ich eine SMS von Stella*, die wir vor wenigen Monaten kennengelernt haben, die ausgestiegen und momentan auf Jobsuche ist. Wir haben ihr vor wenigen Tagen Geld überwiesen, weil sie in finanziellen Problemen steckt. Auf meinem Display steht: „Hallo Hannah. Ich danke dir. Danke euch allen. Danke!“ ■

*Die Namen der Personen wurden zu ihrem Schutz geändert.



David Dieschburg / photocase.com

Das „Bordell Deutschland“?

Menschenhandel: Politische Möglichkeiten und gesellschaftliche Initiativen

Vor gut zwei Jahren, am 5. April 2011 hat die EU ihre „Richtlinie zur Verhütung und Bekämpfung des Menschenhandels und zum Schutz seiner Opfer“ verabschiedet, in der rechtliche (Strafgesetze) und soziale (Prävention und Opferschutz) Mindeststandards festgeschrieben sind, und die einen Zeitplan zur Umsetzung in nationales Recht bis 2013 fixiert.

Fast genau zwei Jahre später legte die EU-Innenkommissarin Cecilia Malmström eine Studie zum Menschenhandel vor. Der alarmierende Befund: Ein deutlicher Anstieg des Menschenhandels in der Europäischen Union und insbesondere in Deutschland von 2008 bis 2010! Malmström verband die Präsentation der Studie mit einer scharfen Mahnung an die EU-Staaten, die Richtlinie endlich umzusetzen, was bis dahin auch in Deutschland noch nicht geschehen war.

Deutschland hat sich damit einen Bärendienst erwiesen. Neben der schlechten Presse (SPIEGEL-Titel: „Bordell Deutschland“) hat auch die internationale Ansehen Deutschlands gelitten. Immerhin: Noch im Juni wurde das Prostitutionsgesetz überarbeitet. Was aber wird in der nächsten Legislaturperiode politisch zu tun sein?

Problem Doppelrolle. Betroffene von Menschenhandel sind oft in einer Doppelrolle. Sie werden normalerweise als Beschuldigte (illegaler Aufenthalt bzw. keine Arbeitserlaubnis) und zugleich als potentielle Zeugen vor Gericht vernommen. Menschenhandelsopfer haben das Recht auf eine 30-tägige Duldung, während der sie überlegen können, ob sie eine Aussage machen wollen oder nicht. Selbst, wenn ein Opfer dann aussagt, ist seine Aufenthaltsgenehmigung nach Abschluss des Strafverfahrens nicht gesichert. Nach dem Prozess wird die Zeugin oder der Zeuge wieder sich selbst überlassen oder abgeschoben, was unter Zeugenschutzgesichtspunkten eine Gefährdung des Opfers mit sich bringt.

Gefährdete Minderjährige. Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sind besonders gefährdet, Opfer von Kinderhandel zu werden, da sie keinerlei familiären Schutz erfahren. Dazu kommt, dass sie ab 16 Jahren als handlungsfähig und nach § 80 des Aufenthaltsgesetzes und § 12 des Asylverfahrensgesetzes als Erwachsene gelten und gesetzlich entsprechend wie Erwachsene behandelt werden. Daher werden die

Asylverfahren bei über 16-Jährigen ohne Beistand durchgeführt. Die – oft sehr zahlreichen - Befragungen finden ohne Vormund statt. Die Opfer von Menschenhandel hingegen werden bis zum 18. Lebensjahr als Kinder behandelt. Allerdings ist die Schätzung ihres Alters oft problematisch, da viele Betroffene keine gültigen Papiere mitgebracht haben oder ihnen diese von den Menschenhändlern geraubt wurden.

Aus dieser Situationsanalyse ergeben sich mehrere politische Forderungen. Sie berücksichtigen besonders das Asylrecht für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und auf das Aufenthaltsrecht für Opfer von Menschenhandel. In beiden Fällen sollte der Aufenthalt generell eingeräumt werden; nicht nur dann, wenn die Person bereit ist, bei einem Strafverfahren mitzuwirken. Nur so lassen sich Ängste und Traumata angemessen einbeziehen. Eine mögliche Retraumatisierung kann zu einer Zeugnisanfähigkeit führen. Die Änderungen sind deswegen sowohl aus menschenrechtlicher, als auch aus strafrechtlicher Perspektive notwendig.

Auch das Prostitutionsgesetz von 2002 muss über die nur marginalen Änderungen vom Juni dieses Jahres hinaus neu überdacht werden. Es ist schwer erträglich, wenn unter dem Deckmantel der Legalität Menschenhandelsopfer zur Prostitution gezwungen werden.

Darüber hinaus müssen vor allem Nichtregierungsorganisationen (NRO), die sich gegen den Menschenhandel einsetzen, gestärkt und zur Zusammenarbeit untereinander und mit staatlichen Akteuren (Polizei, Staatsanwaltschaft, Gerichte, Behörden) ermutigt werden. Nur so kann schnelle und wirksame Hilfe in Deutschland und den Heimatländern möglich werden. ■



Uwe Heimowski ist Pastor in der „G26- Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde“ in Gera (Teilzeit) und seit November 2009 in Teilzeit Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bundestagsbüro von Frank Heinrich (CDU)



Im Gespräch: Der Bundestagsabgeordnete Frank Heinrich, Vorsitzender des Vereins „Gemeinsam gegen Menschenhandel“

Den Markt für käuflichen Sex austrocknen

Das Thema Menschenhandel, Zwangsprostitution ist seit einiger Zeit stärker im öffentlichen Bewusstsein ... Endlich?

Ja, und ich bin dankbar dafür. Mehrere Krimis ranken sich in jüngster Zeit um das Thema. Und bei der EU-Studie hat sich Deutschland ordentlich blamiert. Dadurch wurde das Thema öffentlich „hochgezogen“.

Der Bundestag hat kurz vor der parlamentarischen Sommerpause noch Änderungen am Prostitutionsgesetz vorgenommen. Täuscht der Eindruck, dass vielen erst jetzt so richtig die Brisanz des Themas dämmert?

„Dämmern“ ist ein guter Ausdruck! Manche haben kritisiert: Das ist nur ein Notnagel kurz vor Ende! Es ist auch viel zu kurz gesprungen. Aber: Es ist ein Zeichen in die richtige Richtung. Deshalb bin ich dankbar, aber dabei darf's auf keinen Fall bleiben.

Was muss denn in der nächsten Legislaturperiode noch kommen?

Wir müssen im Ausländerrecht eine Möglichkeit verankern, dass die Schuld nicht immer sofort auf die Frauen gelegt wird. Es ist fast verwerflich, dass wir die Frauen, die hier landen, kriminalisieren, ausweisen und damit schneller bestrafen als die Zuhälter. Auch die „Controlling“-Gesetze müssen wir ändern. Die Stätten für käuflichen Sex, auch für die „Wohnungsprostitutionsstellen“ brauchen eine Genehmigungspflicht. Die Polizei muss auf Indizien reagieren können. Und wir brauchen ein besseres Netz von Ansprachestellen. In manchen Bundesländern gibt es nicht eine Hilfsstelle für Frauen, die aussteigen wollen. Das Recht auf Krankenversicherung heißt bei vielen nicht, dass sie dieses Recht auch nutzen. Also: Ganz viele Regelungen müssen zu einem Muss werden.

Wo liegt der Kern des Problems? „Bordell Deutschland“ hat der SPIEGEL vor Wochen getitelt. In Deutschland wird Prostitution legalisiert, in Skandinavien werden die Freier rangenommen ...

In Deutschland wurde an zwei kritischen Stellen eine „Schleuse“ geöffnet. Einmal mit dem Prostitutionsgesetz 2002, das ich nicht im Kern für falsch halte, aber die ganzen Rahmengesetzgebungen fehlen und müssen dazugefügt werden. Vor allem aber hat die Liberalisierung in vielen Köpfen zu der Annahme geführt: Es ist jetzt erlaubt, es

ist nicht mehr kriminell, wir dürfen jetzt alles machen. Das zweite ist: Mitte des Jahrzehnts sind mit der Europa-Erweiterung viele Menschen hierher kommen, die haben gar nicht an Prostitution gedacht - aber dadurch ist ein großer Markt entstanden.

Auch darum wurde der Verein „Gemeinsam gegen Menschenhandel“ ins Leben gerufen. Was ist euch als Aktiven wichtig?

Am wichtigsten ist uns aufzuklären, zu sensibilisieren, auch das Schamblatt vor dem Thema wegzuziehen. Etwa eine Million Männer suchen pro Tag in Deutschland käuflichen Sex. Und 70% der Freier sind - wahrscheinlich unwissentlich - Vergewaltiger, denn sie stehen nicht freiwilligen Prostituierten gegenüber. Zweitens wollen wir ein Netzwerk von bestehenden Arbeiten in dem Bereich knüpfen, damit die Aktiven voneinander wissen und sich unterstützen können, etwa wenn eine Gruppe mal ein Zimmer außerhalb der eigenen Stadt braucht. Das dritte: Wir wollen bis in die Länder hinein wirken, aus denen die Frauen kommen, mit Flyern aufklären - und dadurch verhindern, dass sie überhaupt hierher kommen und den Markt der Prostitution vergrößern. Viertens: gesetzliche Änderungen, im Bundestag, aber auch in den Landtagen. Wir möchten, dass die Wähler ihren Abgeordneten schreiben und fragen: Könnt ihr uns sagen, wie es bei uns ist - im Land, in der Stadt, in der Straße? Wer kümmert sich? Wohin kann man Aussteigerinnen verweisen? Wo kann ich helfen?

Was können, sollten Christen und Gemeinden hier tun?

Nicht beim Beten bleiben! Das Beten hilft, dass die Beteiligten, die in der Gesellschaft schon damit zu tun haben, das richtige Auge, den richtigen Mumm haben: in Politik, Sozialamt, Arbeitsamt ... Aber das andere wäre, dass sie ein Auge drauf werfen - falls sie ein Herz für diese Fragen haben: Wo gibt es in unserem Umfeld ein Netzwerk, an dem wir uns beteiligen können, ob christlich oder nichtchristlich, städtisch, freier Träger? Und da hinein bringen wir unser eigenes Know-how: um den Grundwasserspiegel von Erreichbarkeit, von Hilfe zu heben. Damit kann der Markt für käuflichen Sex allmählich austrocknet werden.

Info:www.gemeinsam-gegen-menschenhandel.de

Interview: Jörg Podworny

Weiter informieren und handeln:

Das Thema „Menschenwürde“ fordert dazu heraus, nicht einfach zur Tagesordnung überzugehen. Das EiNS-Magazin veröffentlicht darum an dieser Stelle eine Reihe von Literatur- und weiterführenden Medien-Tipps - für alle, die sich als einzelne Christen, Gemeinden oder Allianzgruppen vor Ort weiter mit dem drängenden Thema auseinandersetzen wollen. Ergänzungen unserer Leserinnen und Leser sind ausdrücklich willkommen.

PUBLIKATIONEN VON PROF. ULRICH EIBACH ZUM THEMA:



**Gott im Gehirn?
Ich – eine Illusion?:**
Neurobiologie, religiöses Erleben und Menschenbild aus christlicher Sicht

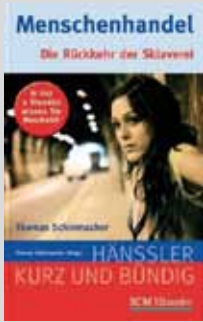


Menschenwürde an den Grenzen des Lebens



Autonomie, Menschenwürde und Lebensschutz in Geriatrie und Psychiatrie

ALLGEMEINE LITERATUR ZUM THEMA:



Thomas Schirrmacher (Hrsg.): Menschenhandel – Die Rückkehr der Sklaverei, SCM Hänssler – mit zahlreichen Weblinks und weiterführenden Literaturangaben



Lydia Cacho: Sklaverei – Im Inneren des Milliarden-geschäfts Menschenhandel, S. FISCHER Bundeszentrale für politische Bildung



E. Benjamin Skinner: Menschenhandel – Sklaverei im 21. Jahrhundert, Bastei Lübbe



Lea Ackermann u.a.: Verkauft, versklavt, zum Sex gezwungen – Das große Geschäft mit der Ware Frau, Kösel-Verlag



Iana Matei: Zu verkaufen: Mariana, 15 Jahre – Mein Kampf gegen den Mädchenhandel, Bastei Lübbe



Helen Vreeswijk: Die Masche Liebe, Loewe Verlag

BROSCHÜREN DER DEUTSCHEN EVANGELISCHEN ALLIANZ:

Die Deutsche Evangelische Allianz hat gerade zwei lesenswerte Broschüren neu aufgelegt, die auf wenigen Seiten über wichtige Fragestellungen informieren und Stellung dazu nehmen



„Das Recht des Menschen auf Leben“



„Die Würde des Menschen ist die Perle des Rechtsstaates“

FILME ZUM THEMA MENSCHENHANDEL:



Lilja 4-ever



Trade – Willkommen in Amerika

Neue Reihe:
Fundstücke aus anderen Medien.
Diesmal: aus ZEIT, „Welt“ und „Stuttgarter Zeitung“

„Schlecht, schlechter, Geschlecht“

Was heißt heute Frau- oder Mannsein? Nach der „Gender“-Theorie ist Geschlechtlichkeit nicht von der Natur vorgegeben, sondern anerzogen, ausschließlich gesellschaftlich konstruiert – und deshalb auch beliebig veränderbar. Die Gender-Forschung gehört mittlerweile zu den am schnellsten wachsenden Wissenschaftszweigen in Deutschland (173 Genderprofessuren an deutschen Unis und Fachhochschulen 2011, ausschließlich mit Frauen besetzt).

Lange blieb diese Theorie, politisch massiv vorangetrieben, ohne Kritik. Doch langsam werden auch in Deutschland skeptische Stimmen lauter. So veröffentlichte Harald Martenstein am 8. Juni 2013 in der ZEIT einen beachtenswerten Artikel. Headline: „Schlecht, schlechter, Geschlecht“¹.

Martenstein stellt kritische Fragen an die Wissenschaftlichkeit der Theorie: „Irgendwie scheint Genderforschung eine Antiwissenschaft zu sein, eine Wissenschaft, die nichts herausfinden, sondern mit aller Kraft etwas widerlegen will“. Dabei ist nicht nur „das Wort ‚männlich‘ durchgängig negativ besetzt“, die Naturwissenschaften selbst stehen unter Generalverdacht: „Das Feindbild der meisten Genderforscherinnen sind die Naturwissenschaften. Da ähneln sie den Kreationisten, die Darwin für einen Agenten des Satans und die Bibel für ein historisches Nachschlagewerk halten.“ Unterschiede zwischen den Geschlechtern werden, so Martenstein, verleugnet, „weil es einfach keine geben darf. Genderforschung ist wirklich eine Antiwissenschaft. Sie beruht auf einem unbeweisbaren Glauben, der nicht in Zweifel gezogen werden darf.“

Am 14. Juni dann veröffentlichte Wolfgang Büscher in der WELT einen Essay (Titel: „Grenzenlos emanzipiert“²). Zur Diskussion um die Homo-Ehe in Frankreich schreibt Büscher, dass „es der durchaus bürgerlichen und oft jungen Masse der empörten Franzosen nicht darum (geht), gegen Homosexuelle als solche Front zu machen. Eher darum, etwas zu verteidigen, woran ihr Herz hängt und wofür sie bereit sind zu kämpfen – die Familie als Norm und Mitte des Lebens. Die Idee von Vater, Mutter, Kind. Ihnen graut davor, dass ein Kind etwas ist, dessen Zutaten mit der Post kommen und das dann gebastelt wird.“ Nach Büscher ist im Bereich der Antidiskriminierung in Deutschland mittlerweile etwas gekippt. „Nun geht es nicht mehr darum, einer unterdrückten Minderheit zu ihrem Recht zu verhelfen, jetzt geht es darum, die Ideen der Mehrheit in Salzsäure zu baden, ihr die



earlysummer / photocase.com

Definitionsmacht aus der Hand zu schlagen.“ Wer heute noch die traditionelle Sicht der Geschlechter öffentlich vertritt, kommt unter Druck. „Das Geschlecht eines Menschen als natur- oder gar schöpfergegeben anzusehen, ist reaktionär und umzustürzen. Das bleibt nicht Theorie, es geschieht ganz praktisch. Es gibt eine ‚Jungenarbeit‘, bei der Jungen ihr Jungesein ‚verlernen‘ sollen.“ Für Büscher ist dies mehr als nur eine neue Mode der Sozialwissenschaften. Es hat etwas Totalitäres: „Der Mensch als weißes Blatt. Darauf malt die Avantgarde herrliche neue Zeichen. Diesen totalitären Traum haben schon viele geträumt, hier tritt die Hybris rein hervor.“

Noch deutlicher wird Sibylle Krause-Burger in ihrer Kolumne in der Stuttgarter Zeitung (11. Juni)³. Sie sagt, dass die Gender-Theorie, „nichts anderes (ist) als ein Wahn ... das hat nichts mit Wissenschaft zu tun. Es gehört nicht an die Universität und muss nicht mit Steuergeldern gefördert werden“.

Ihr Urteil über die Gender-Forschung ist vernichtend: „Es hat etwas Sektiererisches, ja Totalitäres, etwas Faschistisches. Es soll gegen jede Erfahrung geglaubt und gelebt und gegen gewisse, als feindlich ausgewiesene Gruppen und Überzeugungen ins Feld geführt werden.“

bleibt zu hoffen, dass nun auch in Deutschland eine faire Debatte in Gang kommt. Vielleicht ähnlich wie in Norwegen, wo 2010 der Komiker Harald Eia durch seine Sendereihe „Gehirnwäsche“ („Hjernevask“) ein kritisches Nachdenken über die Geschlechterfrage eröffnete.

Dabei brauchen sich Christen nicht zu verstecken. Die christliche Position – „als Mann und Frau schuf er sie“ – ist nicht nur wahr (d.h. sie entspricht der Wirklichkeit). Sie funktioniert auch besser (Nachhaltigkeit) und ist darüber hinaus auch noch unendlich viel schöner als jedes blass-androgyne Gender-Konstrukt. ■

(1) <http://www.zeit.de/2013/24/genderforschung-kulturelle-unterschiede/>
(2) http://www.welt.de/print/die_welt/debatte/article117114091/Grenzenlos-emanzipiert.html
(3) <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt/sibylle-krause-burger-kolumne-gruess-gott-herr-professorin.18faf589-24ef-46fe-ba6e-41828a63247f.html> (Abruf jeweils am 18.7.2013, 11 Uhr)



Ralf Kaemper ist Redakteur des christlichen Magazins „Perspektive“, Mitglied des Hauptvorstandes der Deutschen Evangelischen Allianz und gehört zum Redaktionskreis von EINS.

„Die 3. und 4. Meile mitgehen ...“



Die Leiterin Hertha-Maria Haselmann über 35 Jahre „Lebenswende“-Drogenhilfe



Im Herbst 1978 begann die Arbeit der „Lebenswende“ in Frankfurt am Main, die seit langem als Drogenhilfearbeit der Evangelischen Allianz etabliert ist. Mehr als 900 Drogenabhängige haben die inzwischen drei „Lebenswende“-Therapiezentren in Frankfurt und Hamburg in den vergangenen 35 Jahren durchlaufen; rund 70 Prozent von ihnen führen heute ein drogenfreies Leben. Hertha-Maria Haselmann hat mit der Diakonisse Christa Steffens die ersten mutigen Schritte unternommen. Im Interview blickt sie auf die 35 Jahre zurück.

Frau Haselmann, Ende der 70er Jahre waren Teestuben in christlichen Gruppen modern. Wie passten Sie da mit der Arbeit mit Drogenabhängigen hinein?

Das ist eine spannende Geschichte!

Erzählen Sie!

Ich habe in Frankfurt Betriebswirtschaft studiert, hatte ein kleines Zimmer und musste einen längeren Weg zur Uni gehen. Der Weg führte an einer kleinen Landeskirchlichen Gemeinschaft vorbei, und da stand Schwester Christa Steffens und sprach mich an, ob ich nicht zu ihrem Bibelkreis kommen wollte. Ich hatte erst kein Interesse, aber schließlich bin ich doch hingegangen.

Und dann sprach sie von Menschen, die Drogen verfallen sind. Das war uns fremd! Aber Kiffen, „Gras“ rauchen, Marihuana, die fröhlichen Leute von „Woodstock“ - das hatte sich breitgemacht. Anfangs sah man über vieles hinweg. Aber dann kam der erste Drogentote, durch Heroin. Da wurde es ernst!

Und?

Dann fing etwas so schnell an, dass man gar nicht richtig mithalten konnte. Und sicher konnte nur Gott es so machen! Ich war jung, noch nicht mal 30, unerfahren, dann eine Diakonisse ... Aber mitten auf dem Unigelände lagen 4, 5 „Abbruchhäuser“. Und die Schwester hat gesagt: Wir schmieren jetzt Brote, nehmen Cola mit und gehen da rein! Draußen standen Polizisten, die sagten: Auf keinen Fall darf da jemand rein! Aber Schwester Christa hat sich trotzdem vorbeigemogelt und mich mitgezogen; sie hatte viel Mut! Drinnen war alles verfallen, ich wäre fast eine Treppe hinuntergestürzt. Wir gingen in den 3. Stock, es stank erbärmlich! In den Räumen waren alle Leute zugekiff, Drogenabhängige, Prostituierte. Sie haben uns Haschischpfeifen angeboten. Und dann schnappte sich einer eine Gitarre: Sie wollten uns ein Lied singen - und haben angestimmt: „Meine Oma wird geschlachtet“. Schwester Christa und ich haben uns angesehen: Wo sind wir hier hineingeraten? Es gab auch Waffen dort. Aber die Schwester hat dann selber die Gitarre genommen und gesagt: Jetzt spiele ich ein Lied für euch! Es hieß: „Mein Jesus ist wunderbar“.

Dabei konnten Sie aber nicht bleiben.

Nein, wir haben die Leute dann eingeladen - und 30 kamen in das „Lydia-Haus“ der Landeskirchlichen Gemeinschaft zu einem Teestuben-Abend! Ich danke heute noch der Jugendarbeit, dem EC, dass sie sich dafür eingesetzt haben. Und erstaunlich war: Es kamen immer mehr Drogenabhängige! Wir haben von Jesus erzählt. Und wir haben gesungen. Da haben sie gern mitgemacht, bei jeder Melodie gleich mit eingestimmt.

Hatten Sie eine Vorstellung, wie's weitergeht?

Nein, wir hatten keine Ideen. Und ich wollte sowieso wieder nach Hamburg, wo ich herkam. Aber dann hab ich begriffen, was für ein großes Leid die Sucht bedeutet. Aber es gab damals noch fast keine Therapien, das wuchs erst alles. Nur: Die Drogenabhängigen fragten dann, ob sie nicht mit uns zusammenleben könnten. Das hat unser Herz entflammt! Da hab ich gelernt: Wir Christen müssen hinhören: Was sagen die Menschen?

Wir haben dann erste Kontakte geknüpft zum „Help Center“ in Hessen, zum „Neuen Land“ in Hannover, die hatten schon Erfahrung, und haben unsere Leute da hingebraucht. Und die kamen anders wieder. Wir haben gemerkt: Jesus hat die Kraft zu verändern!

Was war Ihr innerer Antrieb für die Arbeit mit Drogenabhängigen?

Irgendwann konnte ich mich nicht mehr losreißen. Die Teestubenabende konnte man nicht vergessen! Und unsere Lektion war: So macht es Jesus, bis heute. Er zeigt uns das Leid der Menschen und sagt uns Christen: Dessen müsst ihr euch annehmen!

Was waren - und sind - die wesentlichen Ansätze in Ihrer „Lebenswende“-Arbeit?

Wir haben uns damals Informationen geholt von anderen Therapiezentren und unsere Leitlinien entwickelt. Wir machen eine Jahres-Therapie. Das beinhaltet die Feiertage, die unsere „Gäste“ gar nicht mehr gefeiert haben, auch nicht ihren Geburtstag oder Weihnachten. Aber diese Feiertage gestalten wir anders als sie sie kennen, positiver. Und in den Jahreszeiten arbeiten wir ihre Gefühle auf: erwachende Gefühle im Frühjahr, Depressionen im Herbst ... eine wichtige Sache. Wenn die „Gäste“, wie wir sie nennen, bei uns sind, gehen wir wie in allen Häusern der „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Lebenshilfen“ strikt den Weg einer „Clean“-Therapie, der Drogenabstinenz ohne Kompromisse. Das Jahr bei uns soll formen. Die Gäste kommen irgendwann zu einer Entscheidung, ob sie künftig drogenfrei leben wollen. Wunderbar, wenn sie das so sagen und das durch den Glauben gefestigt wird! Wir lesen jeden Tag die Bibel, reden Tacheles: Was bedeutet das Wort Gottes heute, für uns, ganz handfest? Und wir merken: Die Bibel ist ein phantastisches Buch für Lebensperspektiven! Kein psychologisches Buch reicht da heran.



Hertha-Maria Haselmann (l.) in den Anfangsjahren

Wie und woher kommen die Leute zu Ihnen?

Das ist sehr verschieden. Die meisten Anfragen für unsere 30 Therapieplätze kommen derzeit aus dem Knast. Meist haben wir es mit Schwerstabhängigen zu tun - die betreut werden von überforderten Mitarbeitern, Beamten und Wärtern, die nicht wissen, wie sie den Abhängigen helfen sollen.

Da sehe ich das Plus bei Christen. Wir möchten sie nicht „nur“ wieder in die Gesellschaft entlassen, sondern, dass ihr Leben sich verändert, dass sie wieder Verantwortung übernehmen lernen. Wir gehen die „2. Meile“ mehr mit, auch die dritte oder vierte. Die erste Meile geht meist noch, ist nichts Besonderes, ab der zweiten beginnt das Mitgehen. Das ist zeitintensiv und kostet etwas. Aber das ist der Auftrag für Christen überhaupt, egal welche Menschen sie vor sich haben.

Ist dann nach dem Jahr Therapie bei Ihnen Schluss?

Ja, es wäre nicht gut, wenn man erst sagt: Die Therapie ist jetzt zu Ende - und dann erklärt: „Bleib doch noch!“, sofern nicht ein schweres Problem besteht. Bei uns ist deswegen die Nachsorge entstanden. Diese Nachsorge ist das Wichtigste nach der Therapie! Hier im Haus ist alles fest eingeteilt, hat eine feste Tagesstruktur: Haushalts-, Wäschedienst, Gruppenzeiten. Aber später, wenn sie die Freiheit, ihr eigenes Zimmer und Schlüssel haben, dann muss sich zeigen: Wer hat richtig Fuß gefasst? Nachsorge ist wichtiger denn je. Deswegen haben wir ein eigenes Zentrum eingerichtet. Im Nachsorgezentrum gibt es Plätze für betreutes Wohnen für Leute, die einen Schutzraum brauchen.

Und wer macht die Nachsorgearbeit?

Das machen Ehemalige! Seit 15 Jahren arbeite ich daran, immer wieder Ehemalige in die Arbeit zu integrieren. Es ist nicht leicht, sie dafür zu gewinnen und kostet viel Überzeugungskraft. Aber das wird in Zukunft noch wichtiger. Wir schulen die Leute, damit sie später andere begleiten können.

Wie finanzieren Sie das alles?

Wir leben in der „Lebenswende“ komplett von Spenden, nicht nur von Christen. Wir sind gefördert worden von der „Aktion Mensch“, wir



Der „Ehemalige“ Victor mit Meisterbrief



Lebenswende-Freundinnen: Christine und Claudia

haben öffentliche Zuschüsse bekommen. Über 90% der Abhängigen, die zu uns kommen, bekämen auch keinen Kostenträger mehr. Trotzdem schreiben sie uns an und bitten um Aufnahme. Das Leben von Spenden hat übrigens etwas sehr Positives: Wir bekommen viel Kontakt zu den Spendern, die beten für uns, fragen nach, besuchen uns ... Wir beschäftigen Diakone mit Bibelschul- oder einer Sozialausbildung, Menschen mit Handwerker Ausbildung, einen Schreiner für unsere Arbeitstherapie, Büro- und Hauswirtschaftskräfte, Praktikanten, auch eine Reihe Ehrenamtlicher. Unsere Mitarbeiter können auch eine Suchterfahrung gemacht haben, die muss aber aufgearbeitet sein! Unsere „Gäste“ sind uns anvertraut und dafür müssen wir frei sein. Damit wir glaubwürdig sagen können: Das Leben ist zu meistern!

Was uns sehr hilft - das möchte ich ausdrücklich betonen - ist: Mit unserem Vereins-Vorsitzenden Friedrich Meisinger bilde ich ein hervorragendes Leitungs-Tandem. Und in der täglichen Arbeit leben wir in einem außerordentlich diakonisch denkenden und lebenden Team.

70% Ihrer ehemaligen „Gäste“, sagen Sie, führen heute ein drogenfreies Leben. Diese Quote ist sehr hoch ...

Ich würde das nicht so sagen, wenn ich es nicht erlebt hätte. Ich bin Gott dankbar, dass wir bis heute noch keinen Drogentoten in unseren Häusern hatten! Und die Quote ist tatsächlich hoch. Warum das so ist? Wir begleiten die Menschen fast ein Leben lang, bleiben mit ihnen verbunden; wir hören nicht jede Woche etwas von ihnen, aber doch regelmäßig. Was uns auch freut: Bis zu 90% unserer ehemaligen Gäste werden wieder in Arbeitsverhältnisse integriert.

Was bedeutet Ihnen Menschenwürde, der christliche Auftrag in Ihrer Arbeit?

Wir achten Menschen, weil sie Gott wertvoll sind. Diese Würde von Gott möchten wir Menschen weitergeben - damit sie jetzt leben können, und letztlich, damit sie auch im Himmel nicht fehlen.

Interview: Jörg Podworny

Zwischen den Stühlen

Was die Allianz-Vorsitzenden bewegt

Die Interkulturelle Woche steht wieder vor der Tür. Auf verschiedenste Weise habe ich mich in den letzten Jahren daran beteiligt. Ein Grußwort der leitenden Repräsentanten der Deutschen Bischofskonferenz, der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Griechisch-Orthodoxen Metropolie eröffnet das umfangreiche aktuelle Material- und Impulsheft. Den Titel empfinde ich als gut und griffig: „Rassismus entsteht im Kopf. Offenheit auch.“ Es ist vor meiner Haustür aktuell: In Mülheim-Eppinghofen, der Stadtteil in dem ich lebe und Gemeindegemeinschaft mache, wird von Menschen bewohnt, die aus über 80 Nationen stammen. Wir bemühen uns darum, unsere Gemeindegemeinschaft international aufzustellen, eine Willkommenskultur für Menschen unterschiedlichster Herkunft zu etablieren.

Hinten im Materialheft stoße ich auf einen Artikel „Rechtsextreme Einstellungen machen vor Kirchentüren nicht halt!“ Im Vorwort heißt es deutlich: „Der christliche Glaube an die Gottebenbildlichkeit aller Menschen ist mit rechtsextremen Positionen schlichtweg unvereinbar!“ Meine 100%tige Zustimmung: So ist es!

Die weitere Lektüre erschüttert mich aber zutiefst. Eine einzige kirchliche Gruppierung im evangelischen Spektrum wird namentlich genannt, als es um die Identifizierung sogenannten „neurechten Gedankenguts“ geht: die Deutsche Evangelische Allianz (DEA).

Nun bin ich nicht seit gestern im Bereich der Evangelischen Allianz unterwegs. Seit Jahrzehnten engagiere ich mich lokal in diesem Netzwerk evangelischer Christen. In anderen Vereinigungen bin ich ebenfalls aktiv, in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) oder der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF). Mit anderen Worten: Ich nehme für mich in Anspruch, nicht mit einem zwischenkirchlichen Scheuklappen-Tunnelblick durch die Gegend zu laufen, der die DEA für die alleinseligmachende Vereinigung hält.

Zunächst trifft mich der Vorwurf der Autorin persönlich. Meine Gedanken wandern Jahre zurück. Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen war für mich klar. Ich gehöre noch zu den Antragstellern, die den Ernst ihrer Gewissensentscheidung sowohl durch schriftliche Begründung als auch in mündlicher Verhandlung vor einem Prüfungsausschuss „testen“ lassen mussten. In Studentenjahren war ich auf der Straße, um gegen Pershing- und SS20-Raketen und den NATO-Nachrüstungsbeschluss zu protestieren. In vielen Fragen der Politik tickte ich eher „links“, weil dies aus meiner Sicht eine Konsequenz der Nach-

folge des Friedensstifters Jesus von Nazareth war. Noch vor zwei Jahren war ich für den Vorstand der VEF an einem offenen Brief an die Bundeskanzlerin beteiligt, in dem eine Abkehr von der derzeitigen Praxis der Rüstungsexporte gefordert wurde. Zitat: „Wir bedauern, dass die Impulse der ost- und westdeutschen Friedens- und Freiheitsbewegungen vergangener Jahre nur eine geringe politische Aufnahme erfahren haben. Wir sehen die dringende Notwendigkeit, dass unsere Kinder und auch wir als Gesellschaft nicht zum Krieg sondern zum Frieden erzogen werden müssen.“

„Mit allen Menschen in gegenseitigem Respekt ...“

Weiter begrüße ich ein wichtiges Dokument, das die Weltweite Evangelische Allianz (WEA) gemeinsam mit dem Päpstlichen Rat für den Interreligiösen Dialog und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) veröffentlicht hat: „Das christliche Zeugnis in einer multireligiösen Welt“. In diesem lesenswerten Dokument heißt es: „Christen/innen sind aufgerufen, sich zu verpflichten, mit allen Menschen in gegenseitigem Respekt zusammenzuarbeiten und mit ihnen gemeinsam Gerechtigkeit, Frieden und Gemeinwohl voranzutreiben. Interreligiöse Zusammenarbeit ist eine wesentliche Dimension einer solchen Verpflichtung. Christen/innen sind sich bewusst, dass das Evangelium Kulturen sowohl hinterfragt als auch bereichert. Selbst wenn das Evangelium bestimmte Aspekte von Kulturen hinterfragt, sind Christen/innen dazu berufen, alle Menschen mit Respekt zu behandeln. Sie sind außerdem dazu berufen, Elemente in ihrer eigenen Kultur zu erkennen, die durch das Evangelium hinterfragt werden, und sich davor in Acht zu nehmen, anderen ihre eigenen spezifischen kulturellen Ausdrucksformen aufzuzwingen. Christen/innen müssen aufrichtig und respektvoll reden; sie müssen zuhören, um den Glauben und die Glaubenspraxis anderer kennen zu lernen und zu verstehen, und sie werden dazu ermutigt, das anzuerkennen und wertzuschätzen, was darin gut und wahr ist. Alle Anmerkungen oder kritischen Anfragen sollten in einem Geist des gegenseitigen Respekts erfolgen. Dabei muss sichergestellt werden, dass kein falsches Zeugnis über andere Religionen abgelegt wird.“

Ich bin dankbar für den Arbeitskreis für Migration und Integration der Deutschen Evangelischen Allianz, der sich, 1975 gegründet, genau diesen Leitsätzen verpflichtet weiß.



socialhead.com

Die Liste der Beispiele ließe sich fortsetzen. Ich denke an die 2012 in zweiter Auflage erschienene DEA-Broschüre „Sucht der Stadt Beutes. Zur Verantwortung der Christen in Staat und Gesellschaft“. Auszug: „Die Evangelische Allianz bejaht ohne Einschränkung den freiheitlich-demokratischen Verfassungsstaat der Bundesrepublik Deutschland und ist dankbar für die Freiheiten und Privilegien, die der Staat einzelnen Bürgern sowie auch christlichen Kirchen und Religionsgemeinschaften einräumt. Die Allianz-Bewegung versteht sich grundsätzlich als konstruktiv-kritische Begleiterin aller Regierungen und Parteien, unabhängig davon, welchem politischen Spektrum sie angehören. Immer wieder wird es dabei Situationen geben, in denen Überzeugungen von Regierungen im Kontrast zu Überzeugungen der christlichen Ethik stehen. Christen der Evangelischen Allianz sehen es als ihre politische Verantwortung an, in diesen Fällen respektvoll ihre Positionen ins Gespräch zu bringen.“

Weder „rechte“ noch „linke“ Schubladen

Aber ich ahne, was manche kritischen Begleiter der DEA irritiert. Ich will es wieder persönlich sagen: Ich gehe nicht nur gegen Rüstungsexporte auf die Straße, sondern mich findet man auch beim „Marsch für das Leben“, wo es u.a. um das Lebensrecht ungeborener Menschen geht – vom Tag der Zeugung an. Die Würde des Menschen gilt natürlich auch für die Ungeborenen!

Und familiär haben meine Frau und ich uns seinerzeit – lange vor aller „Herdprämien“-Diskussion – dafür entschieden, dass nur ein Elternteil einer beruflichen Tätigkeit nachgeht, weil wir persönlich die elterliche Präsenz im Alltag für unsere Kinder für wichtig hielten. Vor allen staatlichen Handlungen sind die Eltern für die Erziehung ihrer Kinder in erster Linie verantwortlich. Dass der Staat es Eltern ermöglicht, entsprechende Entscheidungen für ihre Familie auch wirtschaftlich treffen zu können, dafür würde ich ebenfalls auf die Straße gehen.

Und, by the way, ich bin durchaus dafür, dass im Biologieunterricht auch zur Sprache kommt, dass viele Christen aufgrund der biblischen Berichte der Überzeugung sind, dass ein allmächtiger Gott für die unendliche Komplexität des Lebens verantwortlich ist.

Sofern ich mit diesen zuletzt geäußerten Überzeugungen welchem Gedankengut auch immer nahe stehen sollte, dann muss ich mit dieser

Schublade leben. Ich aber bin überzeugt, dass diese Überzeugungen weder in „linke“ noch „rechte“ Schubladen passen.

Ich erinnere mich an einen Satz des deutschen Schriftstellers und Journalisten jüdischer Herkunft, Moritz Heimann: „*Zwischen den Stühlen zu sitzen, ist in Wahrheit der anständigste Platz, den es gibt.*“ Manchmal habe ich den Eindruck, dass dieser Platz für Jesus-Nachfolger durchaus prädestiniert ist.

Summa summarum: Ich verstehe mich als ein lernender Nachfolger Jesu, der aufgrund des Lebens und der Worte Jesu zu einer antimilitaristischen und weitgehend pazifistischen Grundüberzeugung gekommen ist, der genauso für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung und gegen jede Form von Rassismus auf die Straße gehen würde wie für das Lebensrecht Ungeborener vom Tag der Zeugung an. Ich will und werde mich für die Achtung und den Respekt allen Menschen gegenüber einsetzen, auch wenn ich ihre Überzeugungen und Lebensweise nicht teile. Und – noch einmal – ich will und werde für die Wahrheit des zitierten Satzes einstehen: „Der christliche Glaube an die Gottebenbildlichkeit aller Menschen ist mit rechtsextremen Positionen schlichtweg unvereinbar!“

Mit diesen und anderen von mir geäußerten Überzeugungen habe ich meinen Platz mitten in der DEA. Diese ist bewusst strukturell ein lockeres Netzwerk evangelischer Christen. Dies bringt es mit sich, dass viele Menschen sich an die DEA andocken können und an Veranstaltungen der über 1.000 Allianzgruppen in Deutschland teilnehmen. Wo immer im Rahmen dieses losen Netzwerkes deutlich würde, dass „rechtsextreme“ oder „neurechte“ Einstellungen einen Platz bekommen wollen: Niemand, der Deutsche Evangelische Allianz in diesem Land leitend verantwortet, würde hier die Tür öffnen oder gar den roten Willkommensteppich ausrollen. ■



Ekkehart Vetter ist 2. Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz und Präses des Mülheimer Verbandes Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden



1.500 Ballons: Aktion im Rahmen der Allianzkonferenz

Bericht aus Bad Blankenburg

Freiheit – vielfach und konkret

Thomas Günzel über die Allianzkonferenz 2013

Als Anna von Weling (1838 – 1900), die Begründerin des Evangelischen Allianzhauses in Bad Blankenburg am Rande des Thüringer Waldes, zur ersten Allianzkonferenz 1886 einlud, hatte sie – noch dazu als Frau! – die große Freiheit, bekannte und unbekannte Christen aus der Region und dem ganzen Land einzuladen. Sie wollte, dass Christen aus unterschiedlichen Regionen und Denominationen miteinander die Bibel lesen und beten. So sollten, aufbauend auf der Basis der Heiligen Schrift, Christen und Gemeinden miteinander den Segen Gottes empfangen und weiter geben.

Nicht jeder akzeptierte diese Freiheit. Anna musste manche Vorwürfe und Anfechtungen ertragen. Aber viele ließen sich einladen und wurden im Bibellesen und Beten eins vor Gott. Neu gestärkt für das Leben als Christen und den Auftrag „in der Welt“, mit innerer Freiheit und Bruderliebe, gingen sie zurück in ihre Heimatorte. So geschieht es bis heute.

Zur 118. Allianzkonferenz im August 2013 versammelten sich mehr als 2.000 Gäste aus allen Teilen Deutschlands und anderen Ländern. Wie schon seit langer Zeit wurden die Bibelarbeiten in Russisch und Englisch simultan übersetzt. Ihre Premiere erlebte eine kleine Gruppe junger Gebärdensprachdolmetscherinnen, die Bibelarbeiten und wichtige Programmpunkte für gehörlose Konferenzteilnehmer in Deutscher Gebärdensprache sichtbar und miterlebbar machten.

Das Konferenzthema „Freiheit – ich bin so frei“ wurde theologisch entfaltet und sprach die Herzen der Teilnehmenden an. Die persönliche Freiheit, die durch die Vergebung der Schuld als Geschenk Gottes möglich wird, bildete die Grundlage zum Aufruf, dass dieses Geschenk der Freiheit auch wirklich genutzt wird: für ein befreites Christenleben, ohne Stress und gesetzlichen Zwang, allein gegründet auf die gnädige Befreiung, die Gott in Jesus Christus schenkt.

Ballon-Aktion: Sichtbar gegen Menschenhandel

Dieses Geschenk befreit jedoch zum Handeln. „Gerettet sein schafft Rettersinn!“, sagten die Glaubensväter. Daran hat sich nichts geändert. Wer vom Sturmwind der Freiheit erfasst wird, der sagt es weiter und setzt sich ein für Freiheit. Motivation und praktische Anregungen lieferten neben den Bibelarbeiten die Seminare und Brennpunkte, aber auch zwei Theaterstücke, musikalische Angebote und zwei spannende Aktionen: Schon Tradition hat die Blutspendeaktion. 68 Menschen ließen sich bereitwillig an einem der heißesten Tage des Jahres Blut abnehmen von den Medizinerinnen und Helfern vom Deutschen Roten Kreuz.

Noch augenfälliger: Mehr als 700 Konferenzteilnehmer und Gäste versammelten sich zu einer besonderen Aktion auf dem Marktplatz von Bad Blankenburg. Unter der Schirmherrschaft des Bundestagsabgeordneten und früheren Heilsarmee-Offiziers Frank Heinrich lud die Evangelische Allianz ein. Gemeinsam mit dem Verein „Gemeinsam gegen Menschenhandel“, sowie „A voice for the voiceless“ und „International Justice Mission“ wurde ein sichtbares Zeichen gegen den zunehmenden Menschenhandel in Deutschland gesetzt. Es kann Menschen, die von Gott befreit sind, nicht gleichgültig sein, wenn in Deutschland, vielleicht dicht vor unserer Haustür, Frauen und Kinder gefangen gehalten, gedemütigt und missbraucht werden. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister der Stadt, Frank Persike, und den Vorsitzenden der Deutschen Evangelischen Allianz, Präses Dr. Michael Diener, nach Informationen zum Thema und Zeugnisberichten wurden 50 Tauben „befreit“. Ein Zeichen: So sollen auch die gefangenen und missbrauchten Frauen und Kinder neu Freiheit für sich erleben dürfen! Anschließend stiegen 1.500 weiße Luftballons in den strahlend blauen Himmel auf. Mit der Aufschrift „Gemeinsam gegen Menschenhandel“ und einer angebundenen Informationskarte sollen die Luftballons ein



Denkanstoß für viele sein, damit immer mehr Menschen sich einreihen und gemeinsam gegen Menschenhandel Flagge zeigen. Grundlage dieser Aktion ist Gottes Ruf in die Freiheit und sein Wille, dass allen Menschen geholfen wird. Die Mitte aller Aktionen davor und danach bildete das Gebet! Die Macht des Gebetes kann die geld- und machtgierigen Bosse des Menschenhandels stoppen und den entrechteten und entwürdigten Menschen ihre Freiheit wieder geben.

Freiheit in verschiedensten Facetten

Neben dieser spektakulären Aktion kam das Kern-Thema Freiheit immer wieder zur Sprache: Volker Kauder (MdB) war zum wiederholten Mal Gast der Konferenz und referierte über den „Wert der Freiheit“, forderte auch bei diesem Referat Religionsfreiheit in allen Ländern der Erde. Der zu DDR-Zeiten bekannte Jugendwart und Evangelist Eberhard Heiße erinnerte gemeinsam mit Bernd Oettinghaus an das „Das Wunder der Einheit und Freiheit“ von 1989/90. Der aus Ghana stammende Düsseldorfer Pastor Richard Aidoo begeisterte mit seinen Gedanken über die „Freiheit im multikulturellen Gemeindeaufbau“. Denise Uwimana-Reinhardt und ihr Mann führten den Völkermord von Ruanda und seine Konsequenzen vor Augen und zogen wichtige Konsequenzen. Weitere persönliche, gemeindliche, soziale und weltpolitische Seminare lassen sich aufzählen, die das Konferenzthema persönlich, praktisch und politisch relevant beleuchteten.

Durch die Vielfalt und Tiefe des Wortes Gottes und der zur Konferenz gemeinsam erlebten Aktualität der Bibelarbeiten und weitere Konferenzangebote, wurde die Konferenz zum Segen für viele – und schon heute sind neue Gäste angemeldet, denn auch 2014 wollen wir zur Konferenz einladen, dann wird es die 119. sein. Zu Texten aus dem 1. Buch Mose geht es um Josef und seine „Familiengeschichte(n)“.

Wer nicht bis zur Konferenz warten kann und will: Das Evangelische Allianzhaus Bad Blankenburg lädt an 365 Tagen im Jahr ein, Seminare und Studienfahrten mitzuerleben, sich an Tagungen und Konferenzen zu beteiligen oder einfach ganz persönlich geistlich aufzutanken oder Urlaub für Leib und Seele zu machen.

Wir freuen uns auf Sie!

www.facebook.com/DeutscheEvangelischeAllianz
www.facebook.com/pages/Evangelisches-Allianzhaus-gmbH-Bad-Blankenburg



Thomas Günzel ist Direktor des Evangelischen Allianzhauses. In seiner EiNS-Kolumne schreibt er über aktuelle Entwicklungen und Ereignisse in Bad Blankenburg.



Das Café mit Blick zum Kirchturm

TERMINE IM EVANGELISCHEN ALLIANZHAUS

- 11.9.-18.9.** Ich bin ... - eine anmaßende Selbstdarstellung? Wanderfreizeit mit Sigrid und Ulrich Materne
- 11.09. - 18.09.** Was passiert, wenn nichts passiert? Wochenende für Singles bis 40 mit Astrid Eichler.
- 20.09. - 22.09.** GrenzERfahrungen in Ost und West. Seminar mit Zeitzeugen und wachen Zeitgenossen
- 27.9.** Bad Blankenburger Allianzabend mit Bischof Damian
- 28.9.** Allianztag zum Thema „Toleranz“
- 29.09. - 04.10.** Studienreise auf den Spuren Zinzendorfs „Klarer Standpunkt - weiter Horizont“ mit Altpräses Dr. Christoph Morgner
- 06.10. - 13.10.** Führen und Leiten in Schwierigkeiten. Seminar zur Leiterschaft nach biblischen Prinzipien
- 11.-20.11.** Seminartage des Blauen Kreuzes in Deutschland, Grundausbildung für die ehrenamtliche/betriebliche Mitarbeit in der Suchtkrankenhilfe
- 20.11. - 24.11.** Stille Tage mit Ehepaar Bernd und Marieluise Bierbaum
- 22.11. - 24.11.** Werkkurs „Biblische Figuren“ mit Jana Zimmermann
- 22.12.2013 - 02.01.2014** „Aber das ist meine Freude...“ Weihnachten und Silvester im Evangelischen Allianzhaus
- 12.1.-19.1.2014** Freizeit zur Allianzgebetswoche 2014

Ein neues Angebot im Dezember 2013: Advent im Allianzhaus.

Gemütliche Adventstage in geistlicher Atmosphäre. Ein lockeres, offenes Programmangebot für alle, die Begegnung suchen und zugleich ihre Zeit selbstständig gestalten möchten.

Bitte fordern Sie zu diesem und allen anderen Angeboten genauere Informationen an:

Evangelisches Allianzhaus
 Esplanade 5 – 10 a. 07422 Bad Blankenburg
 Tel. 036741-210. Fax 036741-21200.
 E-Mail: info@allianzhaus.de. Internet: www.allianzhaus.de

September 2013

13., Berlin, Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, 18 Uhr Festgottesdienst zum 50-jährigen Bestehen der Zeitschrift „Entscheidung“, Info: www.geschenke-der-hoffnung.org

13.-14., Theologische Fernschule BFU, Freiburg i.Br., Seminar Interkulturelle Kommunikation, Info: kopytek@bfu-online.org

13.-15., Großraum Ulm, Wochenende „Im Beruf in der Mission unter Muslimen“, Info: info@frontiers.de

14., Berlin (Haynauer Str. 72a) 13 Uhr Erlebnistag „Geschenke der Hoffnung“ mit internationalen Gästen, Info: www.geschenke-der-hoffnung.org

14., Bad Liebenzell, eXchange (EC-Jugendmissionstreffen), Info: ingerose.finkbeiner@liebenzell.org

15., Großalmerode, Stadtkirche, 10 Uhr, Missionsfest Missionswerk Frohe Botschaft, Info: kontakt@mf-info.de

15., Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Freundestag mit Andreas Malessa u.a., Info: 05167/9700

15., Heidenheim-Mergelstetten, Jahresfest Kinderwerk Lima, Info: www.kinderwerk-lima.de

16., Aidlingen, Diakonissenmutterhaus Aidlingen, Seminar „Zuhören, begleiten, beraten in Missbrauchssituationen“, v.a. für Berater, Info: www.weisses-kreuz.de

19.-21., Altenkirchen, Sport- und Seminarzentrum, Evangelisationskongress, Info: UPaulat@SROnline.de

20.+21., Altensteig, Seminar „Muslimen Christus bezeugen“, Zusammenarbeit Frontiers und JMS, Info: info@jmsmission.org

20.-21., Worms, Theologische Fernschule BFU, Seminar Geschichte Israels, Info: kopytek@bfu-online.org

21., Schorndorf, Versöhnungskirche, 10 Uhr, Gebets- und Informationstag der Ev. Karmelmission, Info: info@ev-km.de

21.-22., CVJM-Burg Wernfels, Burgfest 2013, Info: www.cvjm-bayern.de

22., Sinsheim-Buchenauerhof, Deutsche Missionsgemeinschaft, Herbstmissionsfest, Info: www.dmgint.de

27.-29., Ludwigslust, EC-Jugendtage mit Nikolaus Franke, Info: Anne.Blanckenfeldt@Tel.03991/1870482

28.-29., CVJM-Burg Wernfels, Treffen 55 plus, Info: www.cvjm-bayern.de

Oktober 2013

3., Hainichen, JMEM-Familien-Mutmachttag, Info: www.jmem-hainichen.de

3., Heilbronn, Konferenz Süddeutscher Gemeinschaftsverband, Info: ingerose.finkbeiner@liebenzell.org

3., Heilbronn, Kongresszentrum, Hauptkonferenz Süddeutscher Gemeinschaftsverband (SV) - Jahreskonferenz mit Winrich Scheffbuch, Anatoli Uschomirski, Info: www.sv-web.de

3.-5., Wuppertal, Christus-Gemeinde, 11 Uhr, Jesus-Unites Konferenz, Info: www.jesus-unites.org

5., Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Männertag, mit Dan Schaffer, Info: 05167/970145

6.-10., Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Einführungsseminar in die Mission

(Biblische Grundlagen, praktische Hilfestellungen), Info: info.de@om.org

11., Kronberg-Forum Ewersbach, Jugendmissionsfestival „Zukunft leben“, Info: info@allianz-mission.de

12., Marienheide, Evangelische Kirche, 9:30 Uhr; AMIN Regionalkonferenz, mit Thom Cunnigham, Info: nrw@migrantenarbeit.de

12., Gunzenhausen, Diakonissen-Mutterhaus Hensoltshöhe, 14 Uhr, Impulstag „Den Himmel in den Alltag holen (Forts. 13.10. ab 9:30 Uhr), Info: kboehm@marburger-medien.de

12., Hurlach, JMEM-Frauenseminar, Info: www.jmem-hurlach.de

13., Burbach-Niederdressendorf, 10 Uhr Wycliff-Tag mit Alex Mathew (Wycliff-Indien), Info: www.wycliff.de

13., Bergneustadt, Forum Wiedenest, Tag der Biblisch-Theologischen Akademie, Info: schroeder@wiedenest.de

14.-16., Schwäbisch Gmünd, Fähigkeiten beim Stimmtraining/Erfolgsfaktor Stimme, Intensivseminar/Fortsetzungsseminar, Info: kontakt@schoenblick-info.de

14.-20., Globale Kampagne EXPOSED 2013, Info: www.micha-initiative.de

17., Calw-Altburg, Forumstag Generation plus (55plus), Liebenzeller Gemeinschaftsverband, Info: info@lgv.org

17.-20., Riehen/Basel, Arbeitsgemeinschaft Christlicher Lebenshilfen, ACL-Tagung „Als Lebensgemeinschaft Menschen mit Nöten begleiten“, Info: gs@hoffnung-fuer-dich.de

18.-20., Hainichen, Seminar zur Ehevorbereitung, Info: www.jmem-hainichen.de

18.-20., CH-Bettingen, Interessentenwochenende, Info: tsc.chrisch-ona.ch oder tsc@chrischona.ch

19., Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Ermutigungstag für Ehepaare mit Hanna und Arno Backhaus, Info: 05167/970145

19., Bremen, Thementag für Singles, Info: www.emwag.de

20., Micha-Sonntag, Info: www.micha-initiative.de

20., Stuttgart, Liederhalle, Christustreff (Jahrestagung), Info: info@christusbund.de

20.-25., Willingen, Jüngerschaftsseminar, mit Thom Cunnigham, Info: www.ntmd.org

25.+26., Basel, Theologische Fernschule BFU, Seminar Römerbrief mit H. Egelkraut, Info: kopytek@bfu-online.org

25.-26., Liebenzell-Monbachtal, Kursleitererfahrung Stufen des Lebens, Liebenzeller Gemeinschaftsverband, Info: info@lgv.org

25.-27., Mosbach, OM-Deetken-Mühle, Gemeinsame Konferenz von Frontiers, OM Deutschland, ReachAcross und WEC für alle, die Muslime mit Jesus bekannt machen wollen, Info: info.de@om.org

25.-28., CVJM-Burg Wernfels, Teenie-Mitarbeiter-Seminar + Jungscharleiterideenwerkstatt, Info: www.cvjm-bayern.de

26., Bad Liebenzell, Leitertag Liebenzeller Gemeinschaftsverband, Info: info@lgv.org

26.-27., Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Impulstag für Singles, mit Astrid Eichler, (auch 27.-31., mit Astrid Eichler und dem Schauspieler-/Regisseur-Ehepaar Monica & Dieter Degen, Berlin), Info: www.grz-krelingen.de

31., Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Forum „Neue Religiosität“ mit Prof. Dr. Werner Gitt, Elke und Martin Kamphuis u.a., Info: 05167/970145



November 2013

1., Marl, Stadtmission, 9:30 Uhr, KEB-Freundestreffen, KEB Ruhrgebiet-Nord, Info: bburk@keb-de.org

1.-2., Breckerfeld, Bibel-Center, Israelkonferenzen „Traumatisiertes Israel“, Gastredner Dr. Randall Price, Friedhelm Schröder, Meno Kalisher, Michael Levinrad, (auch 3.10. in Wilkau-Haßlau, Muldentalhalle, mit Meno Kalisher, Dr. Randall Price), Info: www.bibel-center.de

1.-3., Wörnersberger Anker, Kommunikationsseminar für Ehepaare, Info: bettina.schaal@ankernetz.de

2., Güstrow, Bürgersaal, Tag missionarischer Impulse mit Alexander Garth, Info: 0381-37798710

2., Bergneustadt, Forum Wiedenest, Wiedenester Männertag, mit Bernd Siggelkow, Info: schroeder@wiedenest.de

2., FeG München Mitte, 9 Uhr; AMIN-Regionalkonferenz Bayern Süd; Info: bayern-sued@migrantenarbeit.de

2., Ahnatal, 9:30 Uhr, Seminar Weißes Kreuz „Die heilsame Dimension der Familienaufstellungen entdecken“, Info: www.weisses-kreuz.de

3., Kirbachtalhalle Hohenhaslach, 9.45 Uhr, Gemeinde- und Missionsfest, Info: sekretariat@kirche-hohenhaslach.de

7.-9., Bergneustadt, Forum Wiedenest, Kongress GemeindeNEUdenken (für Evangelisation, Gemeindegewachstum, Gemeindegneugründung), mit Bernd Siggelkow, Info: schroeder@wiedenest.de

8., Wien, CIG Christliche internationale Gemeinde, 18:30 Uhr Festveranstaltung zum 50-jährigen Bestehen der Zeitschrift „Entscheidung“, Info: I.Dreher@geschenke-der-hoffnung.org

8. Pockau, 19:30 Uhr, Männer-Abend, in Zusammenarbeit mit der Männerarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, Info: I.Dreher@geschenke-der-hoffnung.org

8.-9., Bingen, Theologische Fernschule BFU, Seminar Altes Testament mit J. Steinberg, Info: kopytek@bfu-online.org

8.-10., Puschendorf, Diakonie-Gemeinschaft-Puschendorf, Wochenende für Singles, mit Astrid Eichler und Team, Info: www.diakonie-puschendorf.org

8.-10., Leutershausen, JMEM-Ehe-Workshop, Info: GuCSchubert@t-online.de

8.-10., Wörnersberger Anker, Seminar „Persönlichkeit entfalten“, Info: bettina.schaal@ankernetz.de

9., Ilsfeld, 9 Uhr, Impulstag Medien, Info: kkoedler@marburger-medien.de

9., Gmunden/Österreich, Ev. Kirche, 15 Uhr Festveranstaltung zum 50-jährigen Bestehen der Zeitschrift „Entscheidung“, Info: I.Dreher@geschenke-der-hoffnung.org

9., Kassel, 11 Uhr, Auftakt zum EC-Jubiläumsjahr 2014 „...und kein bisschen Leise“, Impulse, kreative und evangelistische Aktionen, Musik, Info: www.ec-jugend.de/index.php?id=1872

9., Esslingen am Neckar, Osterfeldhalle, Israelkonferenzen „Traumatisiertes Israel“, Gastredner Dr. Randall Price, Dr. Paul Wilkinson, Info: www.bibel-center.de

10., Wilnsdorf-Wilden, Dorfgemeinschaftshaus, Missions- und Freundestag von Open Air Campaigners (OAC), Info: www.oac-d.de

10., Gebetstag für verfolgte Christen, Info: info@ead.de

12., Ev. Gemeindehaus Schießmauerstr., 9 Uhr, Frauenfrühstück mit Beate Scheffbuch, Info: sekretariat@kirche-hohenhaslach.de

14.-17., Haus der Stille Friedrichroda, Thüringer Bibelschule: „Gemeinde im NT & Gemeinde heute“, Referent Dr. Rainer Ebeling (TSS), Info: gb783@aol.com

15.-17., Gästehaus Edelweiler, Seminar „Wege zur Achtsamkeit: heilsamer Umgang mit Stress“, Info: bettina.schaal@ankernetz.de

16., Weinheim, Seminar: „Durchblick im Deutschen Bibeldschungel“ mit Wycliff, Info: info@baptisten-weinheim.de oder www.wycliff.de

16., Wolfsburg, Stadtmission, 9:30 Uhr; AMIN-Regionalkonferenz, Info: nord@migrantenarbeit.de oder thomas.dallendoerfer@web.de

16., Schorndorf, Versöhnungskirche, 10 Uhr, Gebets- und Informationstag Ev. Karmelmission, Info: info@ev-km.de

16., Mosbach, OM-Deetken-Mühle, OM-Freundestag mit Berichten aus der OM-Welt und Vorstellung der Neueinsteiger, Info: info.de@om.org

16., Holzgerlingen, SCM Shop Hänssler Buchhandlung, 14 Uhr, Impulstag Medien, Info: kkoedler@marburger-medien.de

16.-17., CH-Bettingen, Jugendleiterkongress auf St. Chrischona, Info: www.newleaders.ch/

17., Schorndorf, Versöhnungskirche, 17 Uhr, Jugendmissionstag Ev. Karmelmission, Info: info@ev-km.de

21.-24., Marburg, Begegnungszentrum Sonneck, Bibelstudium für jedermann: „Von den Propheten zu Christus“, Info: sonneck@hebron.dgd.org

22.-23., Mönchengladbach, Theologische Fernschule BFU, Seminar Römerbrief mit H. Egelkraut, Info: kopytek@bfu-online.org

23., CVJM-Haus Großhabersdorf, Familienimpulstag, Info: www.cvjm-bayern.de

23., Karlsruhe, Tagungsstätte Thomashof, 14 Uhr, Impulstag Medien, Info: kkoedler@marburger-medien.de

23., Hurlach, „Von-Anfang-An“-Seminar, Info: www.jmem-hurlach.de

25.-29., Geistliches Rüstzentrum Krelingen, Bibelstudententage „Was ist neu am Neuen Testament und was bleibt beim Alten?“, mit Dr. Manfred Dreytza, Info: 05167/970145

29.11.-1.12., Burbach-Holzhausen, STEPS Missionswochenende, mit ReachAcross, ÜMG und Wycliff, Info: <http://goo.gl/AcrSR>

30., Nürnberg, Wilhelm-Löhe-Schule, CVJM-SportsNight, Info: www.cvjm-bayern.de

30., Berlin, Philippus-Kirche, 8:30 Uhr, Festveranstaltung zum 50-jährigen Bestehen der Zeitschrift „Entscheidung“, Info: I.Dreher@geschenke-der-hoffnung.org



*GrenzERfahrungen
in Ost und West*

**Seminar mit Zeitzeugen
und wachen Zeitgenossen**

29. September bis 04. Oktober 2013

Evangelisches Allianzhaus
Bad Blankenburg



Ihre Spende
hilft bedürftigen
Holocaust-
überlebenden in
Israel, ihren
Lebensabend
in Würde zu
verbringen.

Der Holocaust hat
ihnen alles genommen.

Wir können ihnen etwas
davon zurückgeben. Jetzt.
Aber nicht mehr lange.



Spendenkonto: 40 20 200 . BLZ: 520 604 10
www.icej.de

ALLIANZ- TICKER



Allianzkonferenz: Unionsfraktionschef über (politische) Freiheit in Zeiten der NSA

Freiheit kann auch bedeuten, Eingrenzungen akzeptieren zu müssen. Das betonte der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Volker Kauder, am 4. August bei der Glaubenskonferenz der Deutschen Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg (Thüringen). Hintergrund war die Debatte darum, dass der US-Geheimdienst National Security Agency (NSA) möglicherweise auch Telefonate in Deutschland abhört. „Natürlich will ich nicht abgehört werden“, erklärte Kauder, „aber ich will auch nicht, dass Leute, die in Deutschland bewusst etwas zerstören wollen, alle Kommunikationsmittel nutzen können, weil sie wissen, dass niemand etwas mitbekommt.“ Die sogenannte „Sauerland-Gruppe“ etwa, die 2007 Anschläge in Deutschland geplant hatte, sei nur durch Hinweise des US-Geheimdienstes entdeckt worden. Auch wenn Deutsche im Ausland entführt würden, sei man dankbar, wenn man Hinweise von anderen Geheimdiensten bekomme, sagte er weiter. Trotzdem gelte, dass in Deutschland niemand gegen Gesetze verstoßen darf – „auch die USA nicht“. Deswegen dürften Telefonate hierzulande nur mit einer speziellen Genehmigung abgehört werden. Viele Telefongespräche würden heutzutage allerdings über andere Länder umgeleitet. Wenn dort etwas aufgezeichnet oder abgehört werde, habe die deutsche Regierung keine Handhabe.

Freiheit verpflichtet!

Wie Kauder weiter sagte, verpflichtet Freiheit auch, denen beizustehen, die es schwerer haben. Das gelte sowohl im eigenen Land als auch weltweit, erklärte der Politiker. Kauder verteidigte in diesem Zusammenhang sowohl das Betreuungsgeld für Eltern als auch Investitionen in die Ganztagsbetreuung von Kindern. Aufgabe der Politik sei es, Voraussetzungen zu schaffen, dass Menschen ihr Leben in eigener Verantwortung gestalten könnten. Dazu brauchten sie Wahlfreiheit. Auch bei der sozialen Unterstützung von Menschen müsse es aus seiner Sicht das Ziel sein, dass der einzelne wieder aus eigener Kraft vorankomme. Eine dauerhafte staatliche Alimentierung habe nichts mit Würde und auch nichts mit Freiheit zu tun.

Kauder rief die Teilnehmer der Konferenz auch dazu auf, sich für die Religionsfreiheit in aller Welt einzusetzen. Christen seien nach wie vor die am stärksten verfolgte und diskriminierte Religionsgemeinschaft der Welt. Besonders schwierig sei die Lage in Ländern wie Nordkorea oder Saudi-Arabien, wo schon das Mitführen einer Bibel eine Straftat sei. In Pakistan sei jetzt eine Christin aufgrund des dort geltenden Blasphemiegesetzes wegen angeblicher Beleidigung des Islam zum Tode verurteilt worden. Im August habe er mit dem pakistanischen Botschafter in Deutschland deswegen gesprochen. Auch in Afrika spitze sich die Lage in einigen Regionen zu. Als Beispiel nannte Kauder Nigeria, wo die islamistische Terrorgruppe „Boko Haram“ (Alles Westliche ist Sünde) immer wieder

Anschläge verübt. Allerdings sei er sich nicht sicher, so Kauder, ob diese Gruppierung tatsächlich aus religiösen Motiven handelt oder lediglich aus „Geldgier und Machtinteressen“.

Europa ist mehr als Euro und Cent

Wie Kauder betonte, gilt die Religionsfreiheit für alle Religionsgemeinschaften. Deshalb sei es selbstverständlich, dass Muslime in Deutschland im Rahmen der geltenden Gesetze Moscheen bauen dürften. Umgekehrt erwarte man etwa von der Türkei, die eine Mitgliedschaft in der EU anstrebe, dass Christen dann auch dort Kirchen bauen dürften. Wenn die Türkei nicht bereit sei, diese Religionsfreiheit zu gewährleisten, könne sie wirtschaftlich noch so erfolgreich sein: „Dann ist sie meilenweit entfernt von dem Europa, wie wir es verstehen.“ Denn Europa sei mehr als Euro und Cent, sondern eine Werte- und Schicksalsgemeinschaft. In der Türkei werde ein Umdenken stattfinden, wenn deutsche Urlauber deutlich machten, dass sie ihren nächsten Besuch davon abhängig machen, ob sie vor Ort Gottesdienste besuchen können, so Kauder.

Mehr Medieninteresse – weniger Teilnehmer

Das Medieninteresse war größer, die Publikumsresonanz dafür etwas geringer – dieses Fazit zog der Direktor des Bad Blankenburger Allianzhauses, Thomas Günzel, zum Abschluss der diesjährigen Allianzkonferenz am 4. August. In diesem Jahr nahmen rund 2.000 Christen aus ganz Deutschland und anderen europäischen Ländern an der Konferenz im thüringischen Kurort teil; etwa 500 weniger als im Vorjahr. Günzel warb darum, dass der Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz künftig möglichst während der gesamten Konferenz anwesend ist; dies sei bis 1989 gang und gäbe gewesen. „Zwar weiß ich um die vollen Terminkalender der Vorstandsmitglieder“, sagte Günzel, „aber Allianz geschieht, wo wir sie leben.“ Und gerade die Allianzkonferenz sei eine großartige Möglichkeit, dass sich Verantwortungsträger und Basis der Allianz begegneten. –STOPP–



Menschliches Lebensrecht nur brutto: Evangelische Allianz unterstützt „Einer von uns“

Die Deutsche Evangelische Allianz unterstützt das europaweite Bürgerbegehren „Einer von uns“. „Nach dem 1990 verabschiedeten Embryonenschutzgesetz steht menschliches Leben von der Verschmelzung von Ei- und Samenzelle unter dem Schutz der Rechtsordnung. Wir sind dankbar, dass auch der Europäische Gerichtshof diesen Tatbestand in einem Urteil am 18. Oktober 2011 höchststrichlerlich festgestellt hat. Nun gilt es insgesamt für die Rechtsgemeinschaft in der Europäischen Union die notwendigen Folgerungen zu ziehen“, erklärte Generalsekretär Hartmut Steeb. Deshalb habe der Geschäftsführende Vorstand der Evangelischen Allianz einstimmig beschlossen, das Bürgerbegehren zu unterstützen. Denn noch sei dieser Schutz jedes Embryos in Europa bei weitem nicht gewährleistet. Darum sei es Ziel der Initiative, die Gremien der Europäischen Union dazu zu verpflichten, sich an ihr eigenes Recht zu halten und umfassend Lebensrecht für jedes menschliche Leben zu gewährleisten. Weil es „menschliches Lebensrecht nur brutto“ gäbe, also für jedes menschliche Leben gelten müsse, bedürften die verschiedensten Tätigkeitsbereiche einer grundsätzlichen Überprüfung, ob sie dem Lebensschutz dienen oder gerade nicht.

Der unbedingte Schutz menschlichen Lebens müsse sich insbesondere im Bereich der Forschung und der Medizinethik durchsetzen. Die Initiative fordere deshalb zu Recht den sofortigen Stopp des Einsatzes von Finanzmitteln im Bereich der Forschung mit embryonalen Stammzellen und des Klonens. „Auch die Thematik der Abtreibung muss dann endlich unter dem Gesichtspunkt gesehen werden, dass es um die Tötung von Menschen im frühen Stadium des Lebens geht“, so Steeb weiter. Darum dürften auch keine Organisa-



tionen und Programme weiter unterstützt werden, in denen z.B. „Abtreibung als Mittel der Bevölkerungskontrolle oder der Familienplanung unter dem harmlos klingenden Begriff der sexuellen und reproduktiven Gesundheit im öffentlichen Gesundheitswesen und in der Entwicklungshilfe“ gefordert und gefördert würden. „Als Deutsche Evangelische Allianz rufen wir darum alle Christen, Gemeinden und Kirchen zur Unterstützung der Initiative auf und sich an der Unterschriftensammlung zu beteiligen“, sagte Steeb. Weitere Infos: www.1-von-uns.de –STOPP–

Werth: Weg von der frommen Nabelschau!



Jürgen Werth

Der frühere Allianzvorsitzende und Vorstandsvorsitzende von ERF-Medien, Jürgen Werth, ermutigte bei der Allianzkonferenz dazu, dass Christen sich vor allem ihren Mitmenschen zuwenden sollten, anstatt sich nur um sich selbst zu drehen und eine „fromme Nabelschau“ zu betreiben. „Gott hat uns die Schuld von den Schultern genommen, damit wir diesen Muskel frei haben für andere Menschen“, erklärte er. Die Gemeinde Jesu sei dazu da, sich die Lasten anderer auf die Schultern zu packen und sie zu Jesus zu tragen. Um das tun zu können, sei es aber nötig, dass die Christen zusammenstünden und nicht länger Grenzen zögen. „Ich will die Unterschiede nicht kleinreden“, betonte Wert, „aber die Welt braucht das Evangelium, sie braucht Menschen, die andere zu Jesus bringen.“ Zugleich betonte Werth, dass mitunter ein langer Atem nötig sei, um Menschen mit Jesus bekanntzumachen. Hier sollten sich Christen nicht unter Druck setzen, sondern auf den Heiligen Geist vertrauen. –STOPP–

Ein deutliches JA: Deutsche Evangelische Allianz unterstützt „Marsch für das Leben“

Der „Marsch für das Leben“, der unter dem Motto „Ja zum Leben – für ein Europa ohne Abtreibung und Euthanasie!“ am 21. September in Berlin stattfindend, wird erneut von der Deutschen Evangelischen Allianz unterstützt. Das beschloss der Geschäftsführende Vorstand des Verbands einstimmig.

Wie Generalsekretär Hartmut Steeb, der auch Vorstandsmitglied des veranstaltenden „Bundesverbands Lebensrecht“ ist, hervorhob, sei jeder Mensch gleich wertvoll, unabhängig von Eigenschaften und Umständen. Das Lebensrecht müsse deshalb auch uneingeschränkt für noch nicht geborene Kinder und für Menschen mit Behinderungen und Gebrechlichkeiten, auch im Alter und auf der Intensivstation gelten. Mit dem Marsch für das Leben wird seit 2002 in einer öffentlichen Kundgebung, mit einem Demonstrationszug durch die Berliner City und einem abschließenden ökumenischen Gottesdienst an die tausendfache Verletzung des unmittelbaren Menschenrechts zum Leben aufmerksam gemacht. Niemand könne sagen: „Wir haben von nichts gewusst.“ Der Marsch will deshalb Politik und Gesellschaft auffordern, das schreiende Unrecht der Abtreibung zu beenden, Tötung durch Selektion zu verhindern und das erneute Aufkommen der Euthanasie zu stoppen. –STOPP–



Das Mutmach Magazin

GEGENWIND: Hoffnung in stürmischen Zeiten

Ein durchdachtes Konzept für neue Zuversicht:

- **Geteiltes Leid:** Erfahrungen aus Wüstenzeiten
- **Standhalten lernen:** Kompetenz für holprige Wegstrecken
- **Fundamente:** Wie Glaube durchtragen kann
- **Neue Hoffnung:** Gott begegnen im Gegenwind

Die besten Artikel für Menschen in Krisenzeiten

- **Optimal für die Gemeindegemeinschaft, Seelsorge, Gruppenarbeit oder Gottesdienste**
- **Frische Vitamine für Glaube und Leben – für mich selbst oder meinen Freundeskreis**

Sonderheft
zu günstigen
Mengen-
preisen

Einzelpreis/€ 5,80
ab 10 Heften/€ 1,20
ab 50 Heften/€ 1,00
zzgl. Versand



Jetzt vorbestellen oder verschenken!

☎ 02302 93093-910 🌐 www.aufatmen.de
@vertrieb@bundes-verlag.de



Micha-Kampagne EXPOSED 2013 gegen Korruption und Steuerflucht

Die Micha-Initiative Deutschland beteiligt sich an der globalen Kampagne EXPOSED 2013, bei der sich Christinnen und Christen weltweit gegen Korruption und Steuerflucht engagieren. Im Rahmen von EXPOSED sollen weltweit über 1 Million Unterschriften gesammelt werden, welche die Regierungen der G20-Staaten dazu aufrufen, sich für mehr Finanztransparenz einzusetzen. Dabei geht es etwa um die konsequente Umsetzung internationaler Anti-Korruptionskonventionen oder um einen intensiveren Datenaustausch zwischen Steuerbehörden verschiedener Länder. Die globale Petition soll 2014 beim G20-Gipfel im australischen Brisbane übergeben werden.

Im Rahmen von EXPOSED wird es zudem vom **14. bis 20. Oktober 2013 eine weltweite Aktionswoche** geben. In Deutschland sind Gemeinden und christliche Gruppen dazu eingeladen, sich mit den persönlichen und den politischen Dimensionen von Korruption und Steuerflucht auseinanderzusetzen. Bei der Mitmach-Aktion „Eine Woche umsteuern“ geht es darum, dass Teilnehmende einmal eine Woche lang nachvollziehen, wie ein Leben ohne steuerliche Subventionen aussehen würde. Am 20. Oktober, dem „Micha-Sonntag“, können Gemeinden einen besonderen EXPOSED-Gottesdienst feiern und eine Selbstverpflichtung für einen ehrlichen Umgang mit Geld unterzeichnen. Zudem werden Gemeinden dazu ermutigt, in ihrem Wahlkreis auf Bundestagsabgeordnete zuzugehen und über die politischen Maßnahmen gegen Korruption und Steuerflucht zu sprechen.

Die Micha-Initiative setzt sich für die Umsetzung der Millenniums-Entwicklungsziele der Vereinten Nationen ein - und damit für die Halbierung extremer Armut bis 2015. An EXPOSED 2013 beteiligen sich weltweit Micha-Kampagnen, weil Korruption und Steuerflucht Armut hervorrufen und verstärken. Nach Angaben des britischen Hilfswerks „Christian Aid“ hätte man 5,6 Millionen Kindern in Entwicklungsländern das Leben retten können, hätten weltweit Unternehmen und Privatpersonen zwischen 2000 und 2015 keine Steuern hinterzogen. Das bedeute 1.000 Kinder pro Tag, die nicht sterben müssten.

Weitere Partner von EXPOSED 2013 sind unter anderem die internationale Heilsarmee, die Bibelgesellschaften der USA und von Großbritannien sowie christliche Wirtschaftsverbände. Auf www.exposed2013.de kann man die globale Petition unterschreiben, die eigene Gemeinde oder Gruppe zur Aktionswoche anmelden und Material bestellen. – STOPP –



33.000 Unterschriften für „faire Nutella“

Die Marburger Lokalgruppe der Micha-Initiative hat Ende Juni mehr als 33.000 Unterschriften an den Schokoladenhersteller Ferrero übergeben. Mit der Petition „Nutella soll fair werden“ fordert sie den Konzern dazu auf, Kakao aus fairem Handel zu beziehen und Produkte, wie den beliebten Brotaufstrich, entsprechend zertifizieren zu lassen.

Almut Feller, Leiterin für Unternehmensverantwortung bei Ferrero Deutschland, nahm die Unterschriften für den Konzern entgegen. In einer anschließenden Podiumsdiskussion (Foto o.) betonte sie, es sei Ferrero ein großes Anliegen, dass missbräuchliche Kinderarbeit im Kakaosektor in Westafrika bekämpft werde. Allerdings gebe es neben dem Ansatz des Fairtrade-Siegels noch andere wirksame Zertifizierungsmodelle, etwa die „Rainforest Alliance“ und „UTZ Certified“. Der Geschäftsführer von Fairtrade Deutschland, Dieter Overath, zeigte sich optimistisch, dass man Ferrero langfristig vom Fairtrade-Siegel überzeugen könne. Entscheidende Vorteile dieses Prinzips seien, dass Mindestpreise für die Bauern und eine zusätzliche Prämie für die Kooperativen gezahlt würden und Kinderarbeit verboten sei. Darüber hinaus seien die Produzentenvertreter, die 50% der Aufsichtsratsmitglieder im Weltverband des fairen Handels ausmachten, in der Lage, die Gestaltung von Mindestpreisen, Prämien und Standards mitzubestimmen.

Deutliche Kritik an Ferrero äußerte Iris Degen von den Weltläden Hessen. Sie stellte heraus, dass Ferrero bei der Zusammenarbeit mit diesen Siegeln keine wirksamen Schritte gegen Kinderarbeit unternehme. Der hessische Europa-Abgeordnete Michael Gahler erklärte, eine Verbesserung von Sozialstandards könne in großen Teilen zwischen Firmen, Verbrauchern und zivilgesellschaftlichen Organisationen ausgehandelt werden. Dennoch gebe die Politik wichtige Leitlinien vor. Pfarrer Helmut Heiser unterstrich als Vertreter der Marburger Micha-Gruppe, dass Ferrero in den Vorgesprächen zugegeben habe, dass es Missstände im Kakaosektor gebe. Gleichzeitig begrüßte er die Ankündigungen Ferreros, mehr dagegen tun zu wollen.

Der Theologe Dr. Tobias Faix, der die Übergabe der Petition in einem wirtschaftsethischen Vortrag reflektierte, bezeichnete den Abend als eine „liebvolle Umarmung“ für Ferrero. Er freue sich über das konstruktive Miteinander. Die Podiumsgäste verständigten sich darauf, im Sommer 2014 über Fortschritte zu diskutieren. (Mehr Informationen: www.change.org/nutella.) –STOPP–

Wie Christen ihr Burn-out erleben und überwinden



Claudia Filker (Hg.)

Es ist genug!

Das Burn-out Syndrom ist in unserer hektischen und überladenen Alltags-gesellschaft ein häufiges Krankheitsbild. Frauen und Männer erzählen, wie sie in ein Burn-out herein- und auch wieder herauskamen, welche Rolle ihr Glaube dabei gespielt hat und was sie in dieser schweren Zeit dennoch lernen konnten. Mit Beiträgen von Peter Strauch, Jürgen Werth, Ines Emptmeyer und Thomas Härry.

kartoniert, 134 Seiten, € 9,99 (D)
ISBN 978-3-7615-6064-8



BESTELLUNG

Fon 0 28 45/392-218
www.neukirchener-verlage.de

1888
bis
2013

Leben aus
dem Einen!

125 Jahre
Verlagsgeschichte
in Neukirchen

Esther Selle neues Aufsichtsrats-Mitglied des Evangelischen Allianzhauses

Oberin Esther Selle wird neues Mitglied im Aufsichtsrat der Evangelischen Allianzhaus Bad Blankenburg. Sie amtiert seit 2001 als Oberin der Evangelisch-Lutherischen Diakonissenanstalt in Dresden. Die gelernte Krankenschwester hat auch Medizinpädagogik studiert und von 1990 bis 2001 die Krankenpflegeschule der Diakonissenanstalt geleitet. Neben der Leitung der Diakonissenschwesternschaft und der Begleitung der Diakonischen Gemeinschaft im Vorstand der Diakonissenanstalt übernahm sie auch die Leitung der Altenpflegeeinrichtungen. Im Ehrenamt ist Esther Selle seit 2009 auch Vorstandsvorsitzende des Kaiserswerther Verbandes deutscher Diakonissenmutterhäuser. Auch das Aufsichtsratsmandat im Evangelischen Allianzhaus wird ehrenamtlich wahrgenommen. Den 9-köpfigen Aufsichtsrat leitet Theo Schneider, Generalsekretär des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbands. –STOPP–



Esther Selle



zur Allianz-Konferenz 2011



zur Allianz-Konferenz 2012

Die Allianz-Konferenz zum Weiterarbeiten:

Wo gibt es ein Buch mit 16 Bibelarbeiten zum Galaterbrief? Natürlich bei der Evangelischen Allianz! Wieder geben Evangelische Allianz und Allianzhaus beim BORN-Verlag Kassel die 16 Konferenz-Bibelarbeiten der Allianzkonferenz heraus. Von Richard Aidoo bis Jürgen Werth ergibt sich fast ein ganzes Allianz-ABC: Hartmut Bärend, Dr. Michael Diener, Prof. Dr. H.-J. Eckstein, Astrid Eichler, Hartmut Steeb, Ekkehart Vetter ... Zusätzlich zu den Bibelarbeiten finden sich im Buch Fragen und Impulse, die zur eigenen Arbeit am Text und zur Weiterarbeit in Hauskreisen, Jugendgruppen, Bibelstunden usw. motivieren. Für 11,90 € kann man somit nicht nur eine inhaltsreiche Allianzkonferenz-Erinnerung erwerben, sondern hat eine gute Grundlage zum Nach- und Weiterarbeiten. Das Buch erscheint Ende September. Bestellungen direkt an den BORN-Verlag (Kassel) - oder das Evangelische Allianzhaus. Dort kann man auch die einzelnen Bibelarbeiten und Gottesdienste auf CD, DVD oder PC-Stick erwerben. Das mehrfache Plus: Auf diesem Wege verfügt man über eine nachhaltige Erinnerung an die Konferenz 2013, bekommt einiges an Atmosphäre in Bild und Ton geboten und kann in Ruhe noch einmal die Bibelarbeiten und Inhalte der Konferenz daheim (mit Haus- oder Bibelkreis) für sich und seine Gemeinde aufarbeiten. –STOPP–

Impressum

EiNS - Das Magazin der Evangelischen Allianz Deutschland

Herausgeber:

Deutsche Evangelische Allianz
Evangelisches Allianzhaus
Esplanade 5-10a
07422 Bad Blankenburg
Tel. (0367 41) 24 24, Fax (03 67 41) 32 12
eMail: info@ead.de, www.ead.de
Vorsitzender: Dr. Michael Diener
Generalsekretär: Hartmut Steeb

Weitere Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes: Maike Sachs, Prof. Dr. Christine Schirmacher, Reinhard Spincke, Ekkehart Vetter, Jürgen Werth, Siegfried Winkler, Karl-Heinz Zimmer

Weitere Mitglieder des Hauptvorstandes:

Dr. Horst Aflerbach, Richard Aidoo, Ralf Albrecht, Wolfgang Baake, Frank Bauer, Kerstin Bauer, Dr. Erhard Berneburg, Prof. Johannes Berthold, Marieluise Bierbaum, Christiane Blatt, Emanuel Brandt, Dr. Christian Brenner, Henning Dobers, Dr. Joachim Drechsel, Peter Dück, Ulrich Eggers, Astrid Eichler, Frank Heinrich MdB, Dr. Rolf Hille, Ansgar Hörsting, Reinhard Holmer, Dr. Stephan Holthaus, Karsten Hüttmann, Ralf Kaemper, Daniela Knauz, Gudrun Lindner, Konstantin Mascher, Helmut Matthies, Dr. Johann Matthies, Christian Meischner, Jürgen Mette, Johannes Möller, Friedbert Neese, Alfred Preuß, Klaus Ulrich Ruof, Andreas Schäfer, Theo Schneider, Simon Schuh, Gudrun Siebert, Hans-Martin Stähler, Prof. Dr. Wolfgang Stock, Frieder Trommer, Hans Joachim Vieweger, Peter Wenz, Andreas Wenzel, Frieder Weinhold, Dr. Roland Werner, Harold Wild, Birgit Winterhoff, Hanspeter Wolfsberger, Erhart Zeiser

Spendenkonto:

Ev. Kreditgenossenschaft Eisenach
Konto 416 800, BLZ 520 604 10

Verlag: Bundes-Verlag GmbH, Witten

Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-0
Telefax (0 23 02) 9 30 93-6 89
eMail: info@bundes-verlag.de
Geschäftsführung: Ulrich Eggers

Redaktion: Jörg Podworny (Leitung), Ralf Kaemper, Hartmut Steeb, Hanspeter Wolfsberger, Dr. Christian Brenner, Alfred Preuß

Bodenborn 43 · 58452 Witten
Telefon (02302) 93093895
Telefax (02302) 93093899
eMail: podworny@bundes-verlag.de

Anzeigenverwaltung: Jürgen Bublitz Bundes-Verlag Marketing & Anzeigen

Postfach 40 65, 58426 Witten
Telefon (0 23 02) 9 30 93-6 44
eMail: bublitz@bundes-verlag.de

Layout & PrePress: JousssenKarliczek GmbH, Schorndorf, www.jousssenkarliczek.de

Druck und Vertrieb: Westermann Druck, Braunschweig
Auflage: 24.000

Adressenänderungen:

Bitte direkt an die Deutsche Evangelische Allianz, Adresse siehe oben.

Das Magazin wird gegen Spende abgegeben bzw. der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten (Einzelpreis: EUR 3,-).

Bildnachweise: Titel: istockphoto.com/magnez2
Hinweise direkt bei den Bildern; alles andere: privat oder Ev. Allianz.

Textnachweis: Quellen S. 28 - 32 Deutsche Evangelische Allianz und Evangelische Nachrichtenagentur idea.